Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustriertem Sonntagsblatt 55 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Beilagen nach Uebereinkunft.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage oder Konkursverfahren wird der Rabatt hinfällig.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 134. | Dortmund, Samstag, den 11. Juni 1910. | 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Aenderungen in der Ausrüstung des Heeres.

Die 1. und 35. Division werden im diesjährigen Brigade-, Divisions- u. Kaisermanöver in feldgrauer Bekleidung erscheinen. Hierzu tritt die Bestimmung, daß das weiße Lederzeug der Grenadier-Regimenter zu schwärzen ist, und daß die Kartusche der Kavallerie und Feldartillerie fortfällt, die bekanntlich durch ihre weiße Farbe weit zu sehen war, und oft genug zum Verräter wurde. Ferner sind mit Rücksicht auf die möglichste Unsichtbarmachung der Truppen folgende weitere Aenderungen geplant. An der Pferdeausrüstung fallen alle blanken Teile des sogenannten Vorderzeuges und des Kopfgestelles fort. Die Steigbügel sollen bronciert werden.

Neben diesen Fortschritten, die sich nur höchst langsam Bahn brechen, bleibt noch eine große Anzahl von Wünschen übrig, um unsere Uniform so feldmäßig wie möglich zu machen. Hierher gehört vor allem die Notwendigkeit, daß die blanken in der Sonne meilenweit blinkenden Messingstreifen um die Trommeln fortfallen, oder wenigstens mit einem feldgrauen Tuchstreifen überzogen werden. Ebenso müssen die Hörner der Hornisten bronzefarbene Abtönung erhalten. Am Offiziershelm muß die Schuppenkette durch ein ledernes Sturmband ersetzt werden. Die Adjutantenschärpe muß fortfallen. An der imposanten Erscheinung unseres Heeres soll gewiß nicht gerüttelt werden, aber die Forderung des Feldes verlangt unbedingt die Vermeidung alles dessen, was die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zieht und der Beobachtung Anhaltspunkte schafft.

Uebrigens sieht dem Vernehmen nach, auch eine neue Pferdeausrüstung für die berittenen Offiziere bevor. Dabei handelt es sich um die Einführung eines anderen „Offizierdienstsattels", dessen Modell schon jetzt feststeht und der schon jetzt beschafft und benutzt werden darf. Der neue Sattel hält die Mitte zwischen dem allgemeinen Armeesattel und dem jetzigen Offizierpritschsattel. Er nähert sich aber mehr dem ersteren und gestattet die bequemere Anbringung von Gepäck hinter dem Sitz. Bemerkenswert ist, daß die neue Pferdeausrüstung auch alle blanken, in der Sonne weithin glänzenden Metallteile, (Schnallen, Krampen, Vorderzeugbuckel vermeidet.)

Deutsches Reich.

Stichwahltermin in Ueckermünde.

Die Reichstags-Stichwahl im Wahlkreis Ueckermünde-Usedom-Wollin zwischen dem konservativen Kandidaten von Böhlendorff und dem Sozialdemokraten Kunze findet am Freitag, den 17. d. Mts, statt.

Kein Stillstand im Ausbau des Heeres.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt offiziös: Ein Artikel, der kürzlich aus einer Zeitungskorrespondenz in die Blätter übergegangen ist, behauptet, daß nach Ablauf des Quinquennats im Ausbau unseres Heeres ein Stillstand eintreten werde. Die Entscheidung darüber sei anscheinend schon beim Austritt des Reichskanzlers gefallen. Um das Fiasko der Reichsfinanzreform zu verbergen, sollte am Landheer gespart werden. Nach Ansicht des Reichskanzlers und des Reichsschatzsekretärs dessen Sparsamkeitsvollmacht gegenüber dem Heere der Kanzler zur Bedingung seiner Amtsübernahme gemacht habe, sei für den Ausbau und die Fortentwicklung der Armee kein Geld übrig. Dazu bemerkt das Blatt: Wir wollen feststellen, daß alle diese Angaben mit Einschluß der angeblich vom Reichskanzler verlangten Sparsamkeitsvollmacht auf reiner Erfindung beruhen. Hinsichtlich der kommenden Neuforderungen für das Heer ist nichts zu vertuschen. Sie werden für das nächste Quinquennat in voller Uebereinstimmig zwischen dem Reichskanzler und den militärischen Stellen ganz im Sinne der hierüber früher schon gegebenen Erklärungen aufgestellt und werden nichts vermissen lassen, was nach dem Urteil der kompetenten Behörden im Interesse der Schlagfertigkeit des Heeres notwendig ist.

Ausland.

Rußland.

Petersburg, 10. Juni. Auf Weisung der hiesigen Staatspolizei wurden in Helsingfors acht und in Byborg neun Personen wegen politischer Umtriebe und Hochverräterei verhaftet. Ueber die Einzelheiten herrscht Stillschweigen.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Juni. Der Boykott in Smyrna nimmt die heftigsten Formen an. Eine größere Anzahl aus Kreta angekommener Mutanedauer wiegeln das Volk auf und ziehen durch die Straßen und zwingen die Sperrung aller kretischen Kaufläden. Der Versuch den Dragoman des griechischen Konsuls zu insultieren, wurde durch die Intervention von der Polizei vereitelt. Kleinere Zusammenstöße der Aufwiegler mit der Polizei kommen täglich vor.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Berlin, 10. Juni.

Am Ministertische: Frhr. v. Rheinbaben, v. Moltke.

Vizepräsident Dr. Krause eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Wahlprüfungen

Die Wahlen der Abgg. von dem Knesebeck-Kolberg (kons.), Fischbeck (Volksp.), Witzmann (nat.-lib.), Büchtemann (Volksp.), Wagner-Schmiedeberg (Volksp.), Magk (nat.-lib.) und v. Regelein (kons.) werden gemäß dem Antrage der Kommission für gültig erklärt. Bei den Wahlen der Abgg. Spinzig (freikons.) und Dr. Wendtland (nat.-lib.) werden weitere Beweiserhebungen beschlossen. Zur Wahl des Abg. Sauermann (Zentrum) beantragt, entgegen dem Gültigkeitsbeschluß der Kommission,

Abg. Dr. Gottschalk (nat.-lib.), die Wahl zu beanstanden und weitere Beweise zu erheben.

Abg. Torneau (Zentr.) tritt für die Gültigkeitserklärung der Wahl ein.

Die Wahl wird für gültig erklärt

Ebenso nach kurzer Debatte die Wahl des Abg. Reinbacher (Volksp.) gegen die Stimmen der Sozialdemokraten

Alsdann wird die zweite Beratung des Gesetzes, betreffend die

öffentlichen Feuerversicherungsanstalten

fortgesetzt.

Die Vorlage wird nach längerer Debatte, an der sich auch der Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben beteiligte, angenommen.

Vizepräsident Dr. Krause stellt fest, daß, abgesehen von der Ersetzung des Ausdrucks „Subalternbeamte" durch „mittlere Beamte" keine Aenderungen gegen die Kommissionsbeschlüsse getroffen worden seien.

Abg. Herold (Zentr.) beantragt, den Gesetzentwurf in dritter Lesung en bloc anzunehmer

Die Vorlage wird in dritter Lesung einstimmig en bloc angenommen.

Der Wohnungsgeldzuschuß der Beamten

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs zur Abänderung der Vorschriften über die Wohnungsgeldzuschüsse und Mietentschädigungen. Die Kommission hat den neuen Tarif gebilligt. Das Gesetz tritt in Kraft mit Wirkung vom 1. April 1910 ab. Die Regierung hatte den 1. Juli in Aussicht genommen. Die Kommission hat in dem Entwurf die Bestimmung aufgenommen, daß die Pensionen der nach dem 1. April 1908 in den Ruhestand getretenen Beamten und die Versorgungsansprüche der Hinterbliebenen der seit dem 1. April 1908 verstorbenen Beamten auf Grund des neuen pensionsfähigen Durchschnittssatzes des Wohnungsgeldzuschusses anderweitig festgestellt werden; Nachzahlungen für die vor dem 1. April 1910 liegende Zeit finden nicht statt. Diese Bestimmung findet für die Volksschullehrer und -lehrerinnen und deren Hinterbliebene sinngemäße Anwendung.

Der Artikel 4 der Vorlage der Regierung bestimmt für die deklassierten Orte, daß den Beamten bis zum Zeitpunkt einer etwaigen Versetzung der bisherige Betrag an Wohnungsgeldzuschuß und Mietentschädigung fortzugewähren ist, soweit nicht durch eine Steigerung des Diensteinkommens an Gehalt, Zulagen, Wohnungsgeldzuschuß oder Mietentschädigung ein Ausgleich eintritt. Die Kommission hat diese Bestimmung dahin geändert, daß in diesen deklassierten Orten der bisherige Wohnungsgeldzuschuß oder die bisherige Mietentschädigung auch im Falle einer Gehaltserhöhung, soweit sie nicht bloß eine Alterszulage darstellt, zu zahlen ist. Diese Bestimmung soll bis zum 1. April 1918 gelten. Diensteinkommensteigerungen, die vor dem 1. Juli 1910 eintreten, sollen außer Betracht bleiben.

Darüber hinaus beantragen die Nationalliberalen, die Fortschrittliche Volkspartei und das Zentrum, die Deklassierung der Orte überhaupt zu beseitigen. Die Freikonservativen ersuchen in einer Resolution die Regierung, in Gesetzen, Verordnungen usw. überall die Bezeichnung Subalternbeamte durch mittlere Beamte zu ersetzen.

An der Diskussion beteiligen sich die Abgg. Dr. Schröder-Kassel (nat.-lib.), v. Hennigs-Techlin (kons.), Giesberts (Zentr.) und Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben.

Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte vertagt sich das Haus auf Samstag 10 Uhr: Wohnungsgeldzuschuß (Fortsetzung der zweiten und dann dritte Beratung, Rogatregulierung, Eisenbahnanleihegesetz, Initiativanträge.

1. Westfälisches Provinzial-Sängerbundesfest.

Die Festdirigenten.

1. Bundeschormeister Königl. Musikdirektor Rob. Laugs wurde am 21. Februar 1875 in Saarbrücken geboren. Seine musikalische Ausbildung erhielt er auf dem Konservatorium zu Köln. Mit den besten Zeugnissen verließ der junge Künstler das Institut und wurde auf Grund derselben zum Dirigenten des Krefelder Sängerbundes und des ev. Kirchenchores daselbst gewählt; außerdem übernahm er 1902 die Leitung der Konkordia-Aachen. Im folgenden Jahre erfolgte unter 99 Konkurenten seine einstimmige Wahl zum Dirigenten der Konzertgesellschaft, des städt. Gesangvereins, des Männergesangvereins und des Lehrergesangvereins in Hagen, woselbst er im Jahre 1905 zum städtischen Musikdirektor ernannt wurde. Seit 1904 ist Laugs Dirigent des Lehrergesangvereins Dortmund, während er die Leitung der beiden letztgenannten Hagener Vereine niedergelegt hat; auch ist er Leiter des von ihm gegründeten Hagener Konservatoriums. Als erfolgreicher Orchesterdirigent genoß er wiederholt die hohe Ehre, die Leitung der Abonnementskonzerte der Königlichen Hofoper in Berlin zu übernehmen. Seine Ernennung zum Königlichen Musikdirektor erfolgte am 30. April ds. Js. Als jüngerer Musiker gehört Laugs der modernen Richtung an, wie sie der deutsche Tonkünstlerverein auf seine Fahne geschrieben hat; er betrachtet es als seine höchste Aufgabe, durch Musteraufführungen der Werke unserer klassischen Meister den Sinn für gute Musik in alle Kreise hineinzutragen, dann aber auch mit Nachdruck die lebenden Tonsetzer durch Aufführung ihrer Kompositionen zu unterstützen.

2. Bundeschormeister Universitäts-Musikdirektor Wilh. Nießen wurde am 1. November 1867 zu Köln geboren. Er erhielt seine musikalische Ausbildung auf dem Stern'schen Konservatorium der Musik in Berlin studierte daselbst an der Universität Musikwissenschaft bei Philipp Spitta und machte 1891 das philosophische Doktor-Examen. Nach Beendigung seiner Studien in Berlin als Musiklehrer tätig, leitete er den von ihm gegründeten Nießen'schen Gesangverein und die Berliner Orchester-Vereinigung. Später wirkte er als Theaterkapellmeister in Augsburg, Meran und Triest. 1895 wurde er zum Dirigenten der Singakademie Glogau gewählt und war dort gleichzeitig als Leiter des Glogauer Männergesangvereins und als Organist an der Synagoge tätig. 1900 erfolgte seine Wahl zum Dirigenten des Musikvereins zu Münster und 1901 zum Leiter der Münster'schen Liedertafel. Im folgenden Jahre zum Rektor für weltliche Musik und Gesang an der dortigen Universität ernannt, wurde ihm die Leitung des Akademischen Gesangvereins übertragen und erhielt den Titel „Universitäts-Musikdirektor", Dr. Wilh. Nießen entfaltet nicht nur eine umfangreiche Tätigkeit, als Dirigent und Lehrer für Klavier, Theorie und Gesang, sondern er ist auch als ausübender Künstler tätig und sucht durch öffentliche Vorträge das Interesse und die Liebe zur Kunst in den Kreisen Münsters zu heben.

Frauenzauber.

Roman von Hedwig Gronen. 2

Volkmar blieb mit Herta allein.

Er sah sie unverwandt und stumm an mit seinen sehnsüchtigen Augen, und vor diesem wortlos liebeheischenden Blick fühlte sie ihr Blut in Wallung kommen. Es stieg ihr zu Kopf und flimmerte ihr vor den Augen. Wenn er jetzt in diesem Augenblick den Arm um sie gelegt hätte, sie wäre schwach gewesen und hätte ihn erhört. Das ging aber schnell vorüber, sie raffte sich auf und stichelte mit doppeltem Eifer an ihrer Arbeit weiter.

„Müssen Sie sich Ihre schönen Augen mit derartigen Nähereien verderben?" sagte er endlich, aus dem Bestreben heraus, sich zu fassen. Er wollte nicht früher über seine Neigung reden als bis er Antwort von seinem Bruder hatte.

Sie lachte spöttisch auf. „Meinen Sie, ich sticke diese spinnwebfeinen Tüchelchen für mich oder zu meinem Vergnügen? Ich denke, wenn es nicht sein müßte, würde ichs hübsch bleiben lassen. Oder meinen Sie, wir könnten leben von den lumpigen paar Mark, die meine Mutter als Pension erhält? Nein, mein werter Herr Doktor, wir müssen arbeiten, um unser täglich Brot zu verdienen. Tag für Tag sitzen wir hier und sticken, und Gertrud plagt sich indessen mit den unartigen Göhren der reichen Leute ab, um ihnen etwas Fingerfertigkeit auf dem Klavier beizubringen. Noch weniger mein Geschmack. Ach, wie ich mich hinaussehne aus diesem Leben, wo jeder Groschen dreimal umgewendet werden muß, ehe er für das Nötigste ausgegeben wird."

Es lag in den letzten Worten eine so glühende, leidenschaftliche Sehnsucht, daß Volkmar erschrak. Würde er ihr denn ein viel glänzenderes Los zu bieten haben? Ach, daß er nicht ein Krösus war, um ihr alles zu Füßen legen zu können, was ihr Herz begehrte. Sie sah schon wieder lachend zu ihm auf.

„Fassen Sie das nicht so tragisch auf, das sind so Stimmungen, die vorübergehen."

„Das will ich Ihnen wünschen, Fräulein Herta, aber nun bitte, legen Sie Ihre Arbeit weg und plaudern Sie noch ein wenig mit mir, indem Sie mich ansehen."

Gern, um so mehr, als Mama jetzt mit dem Kaffee kommt; bitte, nehmen Sie Platz in der historischen Sofaecke."

„Wieso historisch?"

„Wir nennen sie so im Scherz. Zu Mamas Freundinnen gehörte einst eine Hofdame, eine wirkliche waschechte Hofdame, und die hat Mama in der ersten Zeit ihrer Verheiratung besucht und in dieser Sofaecke Platz genommen, Mama erzählt uns diese Begebenheit so oft, daß wir sie gern damit aufziehen."

„Ich werde mich der Auszeichnung, hier Platz nehmen zu dürfen, würdig zeigen."

„Tun Sie es, Sie müssen bei Mama sehr gut angeschrieben sein, sonst hätten Sie diesen Platz nicht erhalten."

„Nur bei Ihrer Frau Mutter, Herta?"

Er haschte nach ihrer Hand und drückte seine Lippen darauf.

In demselben Augenblick trat Gertrud herein. Sie trug Kuchen, Sahne und Zucker auf einen Tablett und mußte wohl arge Schelte von Frau Melzer erhalten haben, ihre Augen waren trübe und das Gesicht sehr blaß.

Und nun kam Mama Melzer mit einer ansehnlichen Kanne duftenden Getränks. Es war wirklich gut zubereitet, dieses Geschäft überließ sie den Mädchen nie.

„Junge Mädchen verstehen keinen Kaffee zu kochen, dazu gehört Ruhe und Bedächtigkeit," pflegte sie zu sagen.

In ihrer lieben, etwas umständlichen Art sorgte sie selbst für Volkmar, der mit großem Behagen schmauste.

„Ich komme mir vor, wie ein halber Verbrecher, meine Damen, daß ich Sie um eine so große Portion Kuchen bringe, doch hat es mir lange nicht so gut geschmeckt. Sie müssen mir gestatten, mich zu revanchieren. Ich lade Sie ein, heute abend mit mir in die Oper zu gehen.

Frau Melzer und Herta sagten zu, Gertrud aber lehnte ab.

„Aber warum denn, Gertrud, Du schwärmst doch so sehr für die Oper, hast erst heute morgen gesagt: Heute geben sie „Rienzi", da möcht ich hin!"

„Ich habe Kopfweh, Tantchen."

Sie war dunkelrot geworden bei der Lüge. Volkmar blickte sie forschend an, er fand heute allerlei an dem Mädchen, was ihm zu denken gab und ihn auf sie aufmerksam machte.

„Geh' nachher etwas an die Luft, Kindchen, dann ist es abends schon wieder besser. Wenn Doktor Prenkel so liebenswürdig ist, uns einzuladen, wollen wir doch dann auch alle zusammen gehen. Wir haben dann wieder auf lange Zeit Stoff zur Unterhaltung. Herta interessiert sich doch meistens für die Toiletten der Damen, sie paßt immer nur halb auf das Stück, das gegeben wird, auf. Du weißt aber immer alles noch ganz genau, wenn ich eine Szene vergessen habe."

Gertrud rieb verlegen und gequält die Handflächen aneinander: Sie fürchtete sich, den ganzen Abend neben Herta und Volkmar zu sitzen, seine verlangenden, sehnsüchtigen Blicke an dem Gesicht der Cousine hängen zu sehen, seine bebende Stimme zu hören, wenn er Herta versteckt liebeheischende Worte zuflüsterte.

Volkmar hatte keine Ahnung, in welcher Weise er Gertruds Gedanken beschäftigte.

„Darf ich eine Bitte aussprechen?"

„Gern, Herr Doktor."

„Nun werden es gleich zwei. Erstens, nennen Sie mich bitte nicht so formell Herr Doktor, verehrte Frau Melzer. Als meiner lieben Mutter Freundin dürfen Sie mich immer beim Vornamen nennen, es würde mich sehr erfreuen, und dann, lassen Sie heute Arbeit .. Arbeit sein, wir nehmen einen Wagen und fahren zusammen ein paar Stunden hinaus ins Freie, ehe wir in die Oper gehen."

„Da werden sich Fräulein Gertruds Kopfschmerzen schon verlieren, und ich habe das Vergnügen, die Gesellschaft der Damen den ganzen Nachmittag und Abend zu genießen. Bald gehe ich doch von Berlin fort."

„Wirklich. Volkmar, Sie wollen fort von hier?"

„Wahrscheinlich werde ich in meines Bruders Fabrik Anstellung finden."

„Dann ist ja die Veranlassung zu Ihrem Fortgang eine freudige und Ihre Freunde dürfen nicht trauern," meinte Herta.

„Wann wollen Sie gehen?" Frau Melzer fragte es betrübt, sie hatte sich Hoffnungen gemacht auf Volkmar Prenkel. Wohl war er nicht vermögend, aber ein tüchtiger Mann findet sein Brot, und sie hätte Herta so gern versorgt gesehen.

Gertruds Blick hing stumm an seinem Gesicht.

„Noch ist es nicht entschieden, vielleicht, sogar wahrscheinlich, sehr bald."

„Doch, doch, ich komme sicher, ehe ich abreise."

Der Blick, den er auf Herta warf, war so vielsagend daß Frau Melzer ganz fröhlich und Gertrud ganz traurig wurde. Nur an Herta glitt er ab, sie wollte ihn nicht verstehen.

„Ihr Bruder ist wohl sehr reich geworden?" fragte die alte Dame interessiert.

„Sehr. Er kam als Ingenieur in die Fabrik, die jetzt sein Eigentum ist. Sie gehörte seinem Schwiegervater, der ihm seine einzige Tochter zur Frau gab. Ich glaube aber, die Ehe war nicht sehr glücklich. Anfangs ging es noch, so lange sein Schwiegervater lebte, der Karl sehr gern hatte und die zügellosen Launen seiner Tochter so viel als möglich unterdrückte. Nach seinem Tode aber wurde meine Schwägerin unausstehlich, sie verlangte, daß mein Bruder den ganzen Tag den Seladon spielte, wozu dieser, zumal da er die Frau wohl kaum ernstlich geliebt hat, keine Lust hatte. Sie warf ihm vor, nur ihr Geld geheiratet zu haben, während er sie tatsächlich nur aus Mitleid nahm, weil ihre Leidenschaft für ihn sie krank zu machen drohte, und tat alles, um das Verhältnis haltlos zu machen. Dann wurde es plötzlich besser. Die Gatten vertrugen sich wieder, meine Schwägerin wurde sanft, nachgiebig, Karl tat das Seine auch, und alles schien gut zu werden. Da starb meine Schwägerin plötzlich bei der Geburt eines Töchterchens, das der Mutter in wenigen Stunden folgte. Mein Bruder ist somit alleiniger Erbe des riesigen Vermögens."

„Da wird er Ihnen gegenüber auch nicht knausern."

„Nein. Karl ist ein prächtiger Mensch; was ich bin und habe, das danke ich ihm allein. Meine Eltern starben früh und ließen uns mittellos zurück. Schon als junger Ingenieur hat Karl für mich gesorgt, ich war damals noch ein Kind, wieviel mehr jetzt als reicher Fabrikbesitzer."

„Wie alt ist Ihr Bruder?" fragte Herta.

„Achtunddreißig Jahre."

„Dann kann er nochmal heiraten."

„Das wünsche ich ihm von Herzen. Er kennt das Glück an der Seite eines geliebten Weibes noch nicht."

„Tun Sie doch, als kennten Sie dieses Glück aus Erfahrung," neckte das junge Mädchen.

„Ich hoffe es aber bald kennen zu lernen. Fräulein

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 11. Juni.

—* **Die Orthodoxie** ruht nicht. Sie häuft Denunziation auf Denunziation gegen Pfarrer Traub. Bis jetzt ist sie noch immer damit abgefallen und wird hoffentlich auch in der Zukunft kein Glück haben. Neuerdings hat man, wie das „Alte Evangelium" mitteilt, Herrn Traub denunziert, weil er die Konfirmanden nicht das apostolische, sondern ein besonderes von ihm gegebenes Glaubensbekenntnis hat bekennen lassen, auch die übrigen agendarischen Fragen eigenmächtig geändert habe. Das „Alte Evangelium", das Herrn Traub spinnefeind ist, bemerkt dazu in durchsichtiger Absicht: „Da, wie wir hören, Beschwerde aus der Gemeinde hiergegen eingelegt worden ist, wird die Behörde darüber entscheiden müssen, ob diese neue Art, Konfirmation zu halten, bei uns Sitte werden kann." — Wir zweifeln keinen Augenblick, daß Herr Traub sich auch in diesem Falle mit bestem Erfolg seiner Haut wehren und die Denunzianten gründlich heimleuchten wird.

Die Rhein.-Westf. Ztg. erfährt dazu, daß die Tatsachen, die der Anzeige zugrunde liegen, unrichtig dargestellt sind. Pfarrer Traub hat 1. wie auch schon früher auf die Ablegung eines Bekenntnisses überhaupt verzichtet. 2. Er hat nicht ein eigenes Bekenntnis gemacht, sondern den Kindern überhaupt kein formuliertes Bekenntnis abgenommen. 3. Er hat nicht die übrigen agendarischen Fragen eigenmächtig geändert, sondern die von Dr. Smend empfohlene Straßburger Agenda benutzt. — Gegenüber der Beschwerde, die von einem Kaufmann Reich eingelegt ist, haben die Eltern der Kinder an die kirchliche Behörde eine Gegeneingabe gerichtet, durch die Pfarrer Traub gedeckt wird.

—* **Verein der liberalen Frauen Dortmunds.** hält Montag Abend im Mönchshof, Ecke Betenstraße, seine Monatsversammlung ab. Es ist erwünscht, daß die Mitglieder des Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei diese und die anderen Versammlungen des Vereins der liberalen Frauen, zu denen sie herzlich willkommen sind. recht zahlreich besuchen.

—* **Westfälischer Provinzial-Sängerbund.** — Die zweite Bezirksprobe findet heute Abend 8 Uhr unter Leitung des Königlichen Musikdirektors Laugs am Fredenbaum statt. Der Bundesausschuß bittet um pünktliches und vollzähliges Erscheinen.

—* **Ernennungen,** Zum Landgerichtsrat wurde der Landrichter Boemke, zum Amtsgerichtsrat der Amtsrichter Heimann in Dortmund ernannt. Versetzt wurde der Amtsgerichtsrat Berger von hier nach Wiesbaden. Zum Landrichter wurde der Assessor Heinrich Hesse, zum Amtsrichter die Herren Dr. Mentler, Dickmann, Giehl und Dr. Gefferts ernannt.

—* **Die Friedensverhandlungen** im Baugewerbe haben vornehmlich im Westen, im rheinisch-westfälischen Industriegebiete, mit einem Mißerfolge geendet. Fast nirgends hat eine Verständigung zwischen Unternehmern und Arbeitern über die strittigen Punkte erzielt werden können. Auf beiden Seiten scheint man, trotzdem der Streit nun schon eine längere Zeit gedauert, und die beste Bauzeit verdorben hat, noch recht harte Köpfe zu haben. Hier wie da will man sich als den mächtigeren Teil erweisen. Es ist nun an dem Schiedsgericht, durch einen Schiedsspruch dem sich ja wohl beide Teile unterwerfen dürften, Ruhe und Frieden im Baugewerbe herbeizuführen, dem ebenso wie anderen Erwerbskreisen schwere Wunden geschlagen worden sind, deren vollständige Heilung wohl recht lange Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

—* **Die Austeilung der Auszeichnungen** an treue Dienstboten wird Anfang Juli im Festsaale des alten Rathauses in der bisher üblichen feierlichen Weise erfolgen. Schriftliche oder mündliche Anträge auf Verleihung von Auszeichnungen werden nur noch bis zum 15. Juni auf dem Magistratsbureau 12, Zimmer 34, Betenstraße 35, entgegengenommen werden.

—* **Preußische Klassen-Lotterie.** Laut Bestimmung der Direktion bleiben die Lotterie-Kontore von jetzt ab auch an den letzten Einlösungstagen nur bis 6 Uhr abends geöffnet. Die Ausgabe der neuen Lose 1. Klasse 223. Preuß. Klassen-Lotterie findet schon jetzt gegen Vorzeigung der Vorklassenlose statt, wobei Vorauszahlungen gegen Gewahrsamschein zulässig sind. Nur bei gleichzeitiger Entnahme der neuen Lose erfolgt die Auszahlung der Gewinne zu 240 und 500 Mark schon jetzt unter dem Vorbehalt, daß deren Richtigkeit durch die später erscheinende amtliche Gewinnliste bestätigt wird; die höheren Gewinne zu 1000 3000, 5000, 10 000 und mehr werden erst vom 21. Juni ab ausgezahlt. Viertel, halbe und ganze Lose werden in den Königlichen Lotterie-Einnahmen schon jetzt ausgegeben. Zehntel und Achtel stehen in beschränkter Anzahl allgemein erst vom 23. Juni ab zur Verfügung. Die Ziehung 1. Klasse 223, Lotterie beginnt am 8. Juli; gezogen werden einschließlich des Hauptgewinnes von 100 000 Mark, 8000 Gewinne.

—* **Lästige Ausländer.** Unter dieser Spitzmarke bringt die „Frankf. Ztg." folgende Korrespondenz aus Konstanz vom 7. Juni: „Im Krankenhause zu Pfullendorf starb gestern der 41 Jahre alte Kaufmann Paul Wolf aus Dortmund. Der Mann wurde, wie der „Oberbadische Grenzbote" verbürgt mitteilt, am vergangenen Dienstag auf der sog. kleinen Wiese bei dem Amtsgebäude erschöpft und bewußtlos aufgefunden und ins Spital gebracht, wo die ärztliche Untersuchung ein weit vorgeschrittenes Lungenleiden feststellte. Das Bewußtsein hat der Mann nicht mehr zurückerlangt. Wie sich nach dem genannten Blatte herausgestellt hat, kam der Verstorbene, als Handwerksbursche, am Tage bevor er in Pfullendorf aufgefunden wurde, nach der hohenzoller'schen Gemeinde Motechies (Reg.-Bez. Sigmaringen). Der arme Teufel befand sich bereits in denkbar hilflosester Lage. Der Bürgermeister des Orts veranlaßte nun, daß der Mann auf einem Fuhrwerk über die Grenze gebracht wurde, damit die Gemeinde keine Unkosten habe. Der Fuhrmann lud dann den Hilflosen an oben genanntem Orte ab und überließ ihn seinem Schicksal. Vorübergehende nahmen sich seiner an, und veranlaßten die Ueberführung ins Krankenhaus." — Die „Frankf. Ztg." bemerkt dazu sehr treffend: Wenn die Darstellung des genannten Blattes zutrifft, dann gibt es kein Wort, das imstande wäre, ein solchen Verhalten gebührend zu kennzeichnen.

—* **Die Hubertsche Kapelle** hat mit ihren Konzerten an der Kronenburg sehr guten Erfolg. Am Donnerstag war ein außerordentlicher Besuch zu verzeichnen. Rund 3000 Personen mögen das Konzert besucht haben. Als ein Beweis für die künstlerische Schulung und Leistungsfähigkeit der Hubertschen Kapelle darf gelten, daß ihren Darbietungen mit Aufmerksamkeit gelauscht und allgemeiner lebhafter Beifall gezollt wird.

—* **Geldzähl- und Geldroll-Maschine.** Wir führten vor etwa einem Monat unseren Lesern eine von dem Amerikaner Batdorf erfundene Maschine im Bilde vor die das schwierige Amt des Geldzählens und Geldrollens den in Betracht kommenden Anstalten erleichtern sollte. Mißtrauisch gegen alles, was aus Amerika gemeldet wird, hatten wir einige Bedenken, ob denn die Maschine das Geld auch so schnell und sicher zähle und exakt einrolle. Wir müssen heute erklären daß unser Mißtrauen in diesem Falle durchaus unbegründet war. Dieser Tage haben wir eine solche Geldzähl- und Geldroll-Maschine im Geschäfte von Heinrich Ruhfus am Markt, Nordsternhaus, im Betriebe gesehen und sind überrascht gewesen von dem tadellosen Funktionieren dieser Maschine, die sich sicher bald überall da, wo man mit viel Metallgeld zutun hat einführen wird. Die Maschine arbeitet totsicher, weist falsche oder allzu abgeführte Geldstücke zurück und rollt die Stücke, je nachdem, zu 50 oder 25 fest ein, indem sie die Rolle zu beiden Enden offen läßt und so die Kontrolle über die Art der gerollten Geldstücke ermöglicht. Das Geschäft des Geldzählens und Geldrollens wird mit großer Schnelligkeit betrieben. Wir können den Interessenten nur empfehlen, sich die Maschine einmal vorführen zu lassen.

Hamm, 9. Juni. Hauptmann a. D. Möllenhoff, der am letzten Freitag auf seinem Gute Disthof in Werries nach vorausgegangenem Wortwechsel seinen Pächter Jürging, durch einen Schrotschuß aus seinem Jagdgewehr tötete, und den Bruder des Pächters durch einen weiteren Schuß verletzte, ist heute abend auf Ersuchen des Untersuchungsrichters von hier nach Dortmund überführt und in das dortige Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden, Die gerichtlichen Feststellungen haben ergeben, daß M. von den Brüdern Jürging vor der Tat schwer gereizt und mißhandelt worden ist, daß aber Notwehr nicht vorliegt.

Gelsenkirchen, 11. Juni. Eine etwa drei Sekunden andauernde Erderschütterung wurde gestern nachmittag hier, namentlich im Stadtteile Bismarck, verspürt; sie hatte ihre Ursache in einem Zusammenbruch lokaler Natur auf der Zeche „Konsolidation". Die Zeche gibt über den Unglücksfall bekannt: Es handelt sich bei der Erderschütterung nicht um eine Explosion auf dieser Zeche. Es ist vielmehr auf Schacht 3, im Flötz Sonnenschein, auf der 5. Sohle, wo die Zeche mit der benachbarten Zeche „Pluto" markscheidet, ein Zusammenbruch erfolgt, bei dem ein Arbeiter schwer und zwei leicht verletzt worden sind. Zwei Personen werden noch vermißt, an deren Rettung gearbeitet wird, jedoch muß mit komprimierter Luft gearbeitet werden, da sich schlagende Wetter angesammelt haben." Die Erderschütterung war so heftig, daß im Stadtteile Hüllen zwei Schornsteine umfielen. Auch sonst machten sich die Folgen des Erdbebens mehrfach an Häusern bemerkbar, wo vielfach die Decken zersprangen und Wände rissen.

Gelsenkirchen, 11. Mai. Zu dem Unglück auf Zeche „Konsolidation" teilt die Verwaltung mit, daß das Unglück durch Zubruchgehen einer Strecke auf der 5. Sohle erfolgt sei und seine Ursache in einer erdbebenartigen Verschiebung des Gebirges hatte. Außer einigen kleinen Verletzungen haben die Bergleute keinen Schaden erlitten. Drei Bergleute wurden allerdings verschüttet, Einer ist inzwischen gerettet und in seine Wohnung gebracht worden. Die beiden anderen konnten bisher noch nicht geborgen werden. An ihrer Befreiung wird eifrigst gearbeitet. An der Unfallstelle weilt auch der Königliche Bergrevierbeamte.

Hattingen, 9. Juni. Im benachbarten Stiepel wurde der Bergmann Berghaus von einem aus dem Gebüsch hervorspringenden Menschen beschossen. Als er auf den Schützen zuspringen wollte, um ihn zu entwaffnen, krachten weitere Schüsse, die ihn schwer verwundeten. Mühsam schleppte B. sich nach Hause, von wo er dem Krankenhause „Bergmannsheil" zugeführt wurde, in dem er auf den Tod verwundet darniederliegt; vier Kugeln haben ihn getroffen. Der Verdacht der Täterschaft lenkt sich auf den Bergmann Hellinger in Querenburg. Dabei wird angenommen, daß Hellinger nicht dem Berghaus, sondern seinem Schwager aufgelauert hat, mit dem er verfeindet ist.

Barmen, 10. Juni. Durch das Springen einer mit flüssigem Eisen gefüllten Kanne, wurde gestern abend in der Abteilung Leimbach der Wuppertaler Eisenhütte 6 Former durch das umherfliegende Eisen schwer verbrannt. Bei drei Verletzten besteht Lebensgefahr.

Elberfeld, 10. Juni. In den Vereinigten Wuppertaler Eisenhütten-Aktiengesellschaft Barmen explodierte eine Gießpfanne. Durch umherspritzendes flüssiges Eisen wurden sechs Gießer verbrannt, drei davon lebensgefährlich.

Aachen, 10. Juni. Gestern wurde der Bürgermeister der benachbarten Stadt Richterich wegen Unterschlagung amtlicher Gelder verhaftet. Nach seiner Vernehmung wurde der Bürgermeister dem Untersuchungsgefängnis in Aachen eingeliefert.

Sport.

Dortmund, 10. Juni.

Auf der Radrennbahn im Kaiser Wilhelm-Tal wird sich morgen, Sonntag, nachmittags 4 Uhr ein sportliches Ereignis von hervorragender Bedeutung abspielen. Die namhaftesten Fahrer wie Rütt, Ellegaard, Arend und andere werden um die goldene Armbinde in scharfen Wettbewerb treten. Wer sich für Radsport interessiert hat hier die beste Gelegenheit, etwas ganz außergewöhnliches zu sehen und zu verfolgen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß morgen die Radrennbahn am Kaiser Wilhelm-Tal nicht nur gefüllt, sondern sich zu klein erweisen wird zur Aufnahme aller derer, die den großen Kampf der Matadore auf der Radrennbahn beobachten möchten.

Letzte Telegramme.

Zur Borromäus-Enzyklika.

Köln, 10. Juni. Der Vatikan scheint die vorgestrige Erklärung des Osservatore Romano in Sachen der Borromäus-Enzyklika als ausreichende Erklärung auf die Vorstellungen der preußischen Regierung betrachten zu wollen. Die Kölnische Volkszeitung meldet nämlich, daß Merry del Val in diesem Sinne bei dem heutigen Diplomatenempfang dem preußischen Gesandten diese Erklärung offiziell bestätigen werde. — Der Vatikan weiß, was er der preußischen Regierung bieten darf.

Ein Gesellschaftsskandal in München.

München, 10. Juni. Einem Sittlichkeitsskandal großen Stils ist die Münchener Polizei auf die Spur gekommen. Zwei jungverheiratete reiche Herren, die den besten Ständen angehören, wurden in einem abgelegenen Teile eines großen Kaufhauses gestern bei einem Vergehen gegen Paragraph 175 ertappt. Der eine sprang aus dem Fenster, um zu entkommen, was ihm aber nicht gelang. Die Polizei teilt mit, daß beide Herren zu einer weitverzweigten Vereinigung gehören, die sich aus den vornehmsten Kreisen München zusammensetzt. Weitere Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Einweihungsfeier an der Kaiser Wilhelm-Akademie.

Berlin, 10. Juni. In Gegenwart des Kaiserpaares, des Kultusministers, des Kriegsministers, des Staatssekretärs v. Tirpitz und anderer hoher Persönlichkeiten fand heute mittag die Einweihungsfeier des Neubaues der Kaiser Wilhelm-Akademie für das militärische Bildungswesen (der früheren Pepiniere) statt. Nach dem Gesange des Männerquartetts hielt der Kaiser eine Ansprache, worin er die Kaiser Wilhelm-Akademie zur Vollendung des neuen Heims beglückwünschte und seine Anerkennung für die guten Dienste, die die Akademie der Armee und dem Vaterlande geleistet habe, aussprach. Durch ernstes Streben aller Mitglieder habe die Akademie ihre Aufgabe, ein zu jeder Zeit auf der Höhe der medizinischen Wissenschaft und ärztlichen Kunst stehendes Sanitäts- und Offizierkorps heranzubilden, voll und ganz gelöst. Die drei Hammerschläge vollzog der Kaiser mit den Worten: „Den Sterbenden zur Erleichterung, den Gesunden zur Stärkung, den Seuchen zum Verderben." Gesang schloß die Feier.

Zur Frage der Veteranenfürsorge.

Berlin, 10. Juni. Zur Beratung der Frage der Veteranenfürsorge hat heute mittag eine Sitzung im Reichsschatzamt stattgefunden, an der Staatssekretär Delbrück, der Unterstaatssekretär, mehrere Räte sowie zahlreiche Abgeordnete aller Parteien teilnahmen. Um 3 Uhr wurde beschlossen, die Beratung zu vertagen. In der nächsten Woche wird eine zweite Sitzung in derselben Angelegenheit stattfinden.

Ein jungtürkischer Racheakt?

Konstantinopel, 10. Juni. Der Chefredakteur des Blattes „Sadai Millet", Achmed Samin, wurde nachts in Stambul, als er in Begleitung eines Redakteurs des „Tanin" heimging, durch Revolverschüsse getötet. Ein Vorübergehender wurde verletzt. Die Mörder sind entkommen. „Sadai Millet" ist ein oppositionelles Blatt, das seit einiger Zeit an der Regierung der jungtürkischen Partei scharfe Kritik übte.

Konstantinopel, 11. Juni. Die Aufregung in Stambul über die Ermordung des Chefredakteurs Samim dauert an und wird dadurch verstärkt, daß die Polizei entgegen den Bitten der Angehörigen und Freunde Samims einem Aufschub der Beerdigung auf heute nicht zuließ. Vielmehr hat die Polizei mit Gewalt die Druckerei Helal, wo der Leichnam lag, alsbald erbrochen und ihn in aller Stille bestattet. Dadurch scheint man beabsichtigt zu haben, etwaigen Demonstrationen zuvorzukommen. Der Mörder ist nicht bekannt, obgleich die Tat sich fast unmittelbar vor der Polizeiwache unweit der Brücke beim Hauptbahnhof am ereignete. — Aus Smyrna treffen beunruhigende Nachrichten ein. Nach Meldungen der dortigen Konsuln an die Botschafter haben die Mohammedaner geplündern, konnten aber infolge des Eingreifens der Polizei nicht, die Läden der Griechen und Europäer auf Behörden nur in wenigen Läden Beute machen. Die Konsuln erbitten Schutz durch Kriegsschiffe.

König Manuel dankt nicht ab.

London, 11. Juni. Wie der hiesige portugiesische Geschäftsträger mitteilt, sind die Gerüchte von einer angeblich bevorstehenden Abdankung König Manuel durchaus unbegründet.

Grenzzwischenfall.

Saloniki, 10. Juni. Der türkische Grenzposten von Pepitsch wurde von Montenegrinern angegriffen. Es entspann sich ein zweistündiger Kampf, in dessen Verlauf zwei türkische Soldaten getötet und drei verwundet wurden. Die Verluste der Montenegriner sind nicht bekannt.

Briefkasten.

R. C. in H. Die von Ihnen gewünschte Rundreise zu 25 bis 30 Fr. ab Basel würde u. a. folgende sein: Basel, Olten, Luzern, mit Schiff über Brunnen nach Flüelen, dann nach Göschenen, Bellinzona, Lugano, und die gleiche Strecke zurück. Preis 3. Kl. 28,50 Fr., 45 Tage gültig. Sie haben dann den Vierwaldstätter See und noch die herrlichen oberitalienischen Seen mit eingeschlossen.

Die kinematographischen Vorführungen im Zentral-Automaten am Steinplatz erfreuen sich nach wie vor bester Beachtung durch das Publikum. Das ist kein Wunder, denn die Geschäftsleitung ist ständig bemüht, immer etwas Neues zu bringen und die Besucher in vorzüglicher Weise zu unterhalten. Ihr Bemühen ist von Erfolg gekrönt. Das Publikum erweist sich dankbar und kehrt bei jedem Programmwechsel wieder im Zentral-Automaten ein.

Wochenplauderei.

ms. Dortmund, 11. Juni.

Der Rosenmonat meint es fast zu gut mit uns. Sicher will er das gut machen, was uns der Mai mit seiner Kühle angetan hat. So sehr wir uns im Mai nach wärmerem Wetter gesehnt haben, so lästig wird uns jetzt die Wärme. Froh sind wir, wenn die Sonne zur Neige geht und nicht mehr auf Weg und Steg brütet, uns schlaff zu jeglicher Arbeit machend. Freude bereitet die drückende Schwüle einzig den Schüler und Schülerinnen insofern, als nun schon die ganze Woche der Nachmittagsunterricht und ein Teil des Vormittagsunterrichts wegen der Gluthitze ausgefallen ist. Wenn ich es doch noch so gut hätte, wie die liebe Schuljugend. Aber es mag noch so heiß sein, bei mir heißt es stets und ständig: Marsch hinein in die alltägliche Tretmühle der Arbeit und nicht eher heraus als bis das Pensum bis auf den letzten Strich erledigt ist. Doch ich will nicht schwindeln. Es gibt auch für mich eine Unterbrechung des ewigen Einerlei. Sobald das Jahr seine Höhe erreicht hat und die Linden überall ihre süßduftende Blütenschönheit entfaltet hat, kommt die Reisezeit, die diesmal auch von mir nicht ungenützt gelassen werden wird; denn nach dem von dem Verein der Zeitungsverleger dieser Tage in Kassel genehmigten Normalvertrag für Redakteure habe ich eine Mindestferienzeit von drei Wochen im Jahre zu beanspruchen. Daß ich von diesem Anspruch keinen Gebrauch machen werde, glaubt sicher Niemand. Also ich werde demnächst mindestens drei Wochen ausspannen. Darüber freuen sich ohne Zweifel diejenigen, welche, wiewohl sie selbst mit Keulen dreinzuschlagen pflegen, auch bei dem unbedeutendsten Stich die schrecklichsten Schmerzen empfinden und meinen, dann gleich ein hohes Schmerzensgeld fordern zu müssen. Doch mit dem Zahlen von Schmerzensgeld bin ich nicht so schnell, als es manchmal erwartet wird, bei der Hand, zumal jetzt, da ich jeden Pfennig sparen muß, um genügendes Reisegeld zusammenzubekommen. Nach den guten Beispielen, die mir die staatlichen und städtischen Behörden geben, fällt mir das Sparen auch gar nicht so schwer. Wie die Behörden jetzt mit den Federn sparsam umgehen, wie sie nicht so viel Papier unnütz verschreiben, die Briefkuverts umwenden, um sie nochmals gebrauchen zu können, so spare ich, auch wenn dadurch die Einnahmen des Reiches leiden, an Streichhölzern, indem ich eine Zigarre an der anderen anstecke, so trinke ich täglich einige Glas Bier weniger, indem ich meinen Durst mit Schorlemorle stille u. s. f. Kurz ich suche alles heraus, um so wenig wie möglich Steuern und Abgaben zahlen zu müssen. Das gehört eben zum Wesen der Sparsamkeit, daß man seine Bedürfnisse nach Möglichkeit beschränkt und dem Geldbeutel anpaßt. Allerdings gibt es Leute, die das Kapitel von der Sparsamkeit noch nicht hinreichend studiert haben, um es völlig zu beherrschen. Und unter diesen Leuten gibt es welche, die, weil sie der großen Masse mit einem guten Beispiel vorangehen sollen, wissen müßten, wie man sparen kann. Aber sie richten sich nicht ein und sparen nicht weil sie wissen daß ihre geiteigerten kostspieligen Bedürfnisse als notwendig anerkannt werden und daß die nötigen Summen, auch wenn sie noch so hoch sind, zur Verfügung gestellt werden, damit keine Einschränkung stattzufinden Sparsamkeit nicht geübt zu werden braucht. Auf die Einschränkung des Biergenusses bin ich in jüngster Zeit durch die schönen Erfolge gekommen, die das Dortmunder Eisen- und Stahlwerk Hösch zu verzeichnen hatte. Nach Erhöhung des Bierpreises wurde im Betriebe von Hösch der Ausschank von Bier während der Arbeitszeit eingestellt und bis zum heutigen Tage nicht wieder eröffnet, weil sich herausgestellt hat, daß die Arbeiter einmal den nicht unerheblichen Betrag, den sie früher bei der Arbeit regelrecht vertranken, sparten dann mehr verdienten und schließlich sich gesitteter betrugen. Diese Ergebnisse werden der Mäßigkeitsbewegung, die im Industriegebiet langsam, aber stetig fortschreitet, zweifellos reichlich Wasser auf die Mühle geliefert haben. Im Interesse der Volkswohlfahrt ist es zu wünschen, daß in allen industriellen Betrieben, dem von Hösch gegebenen Beispiele folgend, der Ausschank von geistigen Getränken eingestellt wird. Man kann den Durst besser und billiger als mit Bier stillen, wenn man Wasser oder kalten Kaffee usw. trinkt; die erschlafften Lebensgeister gar durch Schnaps wieder aufhelfen zu wollen, ist grundverkehrt. Doch es ist an dieser Stelle nicht meine Aufgabe, gegen die Verkehrtheit zu Felde zu ziehen. Das wird von Zeit zu Zeit schon an anderem Platze geschehen.

Mit gemischten Gefühlen ist wohl die Kunde aufgenommen worden, daß im nächsten Monat der Oberingenieur Dürr mit dem „Zeppelin 7" ins Industriegebiet kommen und das nachholen wird, was im vorigen Jahre zum Aerger und Verdruß Vieler versäumt worden ist. Als ausgeschlossen darf es gelten, daß „Z. 7" mit demselben Enthusiasmus empfangen werden wird, wie es dem im Vorjahre vergeblich erwarteten Luftschiff zuteil geworden wäre. Uebrigens scheint den Dortmundern der Enthusiasmus erstorben zu sein, denn sonst hätten sie ja das großartige Eingemeindungs-Projekt „Dortmund in 25 Jahren", das durch die Indiskretion eines Beamten zu früh an die Oeffentlichkeit gelangt ist und nun der Zerfaserung unterliegt, mit Enthusiasmus begrüßen müssen. Wie der Deutsche begeistert und begehrlich zugleich zu singen pflegt „Mein Vaterland muß größer sein" und das Deutsche Reich sich nach Möglichkeit auszudehnen sucht, so jubeln die Partikularisten in den Kleinstaaten, laut auf, wenn einmal infolge Aussterbens einer fürstlichen Linie ein Ländchen an das andere fällt und dies um einige Quadratmeilen vergrößert, so aber sind auch die Dortmunder bisher erfreut gewesen, wenn es hieß, daß die Stadtgrenze weiter hinausgeschoben werden sollte. Die Frage drängt sich auf, warum trotzdem der großzügige Eingemeindungsplan so kühl aufgenommen wird. Ist es denn nicht verlockend, Bürger einer Stadt zu sein, die etwa die Ausdehnung von Berlin hat, deren Gestaltung aber wesentlich schöner vorgenommen werden kann? Gewiß. Es soll nicht bestritten werden, daß an und für sich das Weltstadtprojekt mancherlei Vorzüge hat und für sich einnimmt. Aber schon Wilhelm Busch sagte: „Wenn die Kosten kommen, wird man ängstbeklommen!" Und die Kosten sind es, die dem an sich großartigen Eingemeindungsprojekt einen herben Beigeschmack geben. Wenn man jetzt nur dann und wann einen Beamten, dem der glückliche Ausgang seiner Prozesse wie ein Schreck in die Glieder gefahren ist, bei strotzender Gesundheit zur Erholung in Urlaub schickt und die, sagen wir, mit 5000 Mark jährlich bewertete Arbeit dieses Beamten ganz gut entbehren kann, so wird man bei einer Eingemeindung verschiedener Gemeinden, ganze Scharen von obersten und anderen Beamten mit großen Abfindungssummen und Pensionen laufen und spazieren gehen lassen müssen. Die Befürchtung, daß diese Geschichte das Wachstum der Kommunalabgaben vielleicht allzu sehr befördern wird, ist nicht in den Wind zu schlagen. Darum heißt es gegenwärtig vornehmlich für die Dortmunder, auch wenn dem Minister des Innern dadurch das Konzept verdorben wird: Quidquid agis, prudenter agas et respice finem!

Humoristisches.

Aus dem „Ulk".

Fiat Justitia! Wie wir hören, beabsichtigt der Staatsanwalt, die Bonner Eisenbahn-Direktion wegen Gefährdung eines Eisenbahn-Transportes unter Anklage zu stellen, da sie keine besonderen Sicherheitsvorkehrungen für Eisenbahntransporte Bonner Studenten getroffen habe.

Am Waschfaß. Haben Se det jelesen, Nebenfern, det Kaisers nu doch Zulage haben wollen? — Ja, sehn Se, Lehrechten, et is doch ooch allens theurer jeworden, det Schmalz, die jrüne Seefe und sojar det Ferdefleesch!

Die Zurechtstutzung der Bilanz. Herr v. Gwinner übte an der Finanzpolitik v. Rheinbabens scharfe Kritik und behauptete: „Wir frisieren nicht die Bilanz, wir verstrubbeln sie." — Nur dem Finanzminister ist einstweilen der Kopf gewaschen worden.

Zur Reisesaison

empfehle ich mein großes Lager in
Herren- u. Damen-Wäsche Tricotagen, Sweaters, Strümpfe
Handschuhe, Plaids u. s. w.
zu billigsten Preisen Grüne Rabattmarken nehme in Zahlung
J. Biergans Nachf. Hansastraße 78—80.

Selbst Fachleute

schütteln bewundertn den Kopf

über

unsere Derbystiefel

10.50 12.50 16.50

Kaufmann's Schuhhaus

Für jedes Paar Garantie! **Brückstrasse 64, Telefon 1659** Beachten Sie unsere Schaufenstet!

Die herrliche Spargel- u. Salat-Zeit

muss Jeder ausnützen. Wir bieten im

Central-Automat am Steinplatz

täglich von 9 Uhr morgens bis Mitternacht

eine grosse Auswahl schmackhaft zubereiteter frischer Salate und junger Gemüsegerichte mit reichlicher Fleisch-Beilage.

Die vorzüglichen Küchenerzeugnisse

schaffen uns täglich neue Freunde.

Wohlgepflegte Getränke,

Eis-Kaffee, Eis-Chokolade, Bowle, Erdbeere,
und andere Erfrischungen zu bescheidenen Preisen.

Aufmerksame flotte Bedienung.

Angenehme kühle Wirtschaftsräume.

Täglich grosses Konzert bei freiem Eintritt.

Sonntags von 1/2 12—1/2 2 Uhr: **Frühschoppen-Konzert.**

In den Sälen: Vorführung der neuesten lebenden Photographien.

Um fleissigen Zuspruch bittet

1062 **Die Geschäftsleitung.**

Fredenbaum.

Sonnabend, 11. Juni nachmittags 3 Uhr:

Großes Militär-Konzert

der Kapelle des **Inf.-Regts. Nr. 97** aus Saarburg
Leitung: Musikmeister **Matthiesen.**

Sonntag, den 12. Juni, morgens 6 Uhr:

Militär-Früh-Konzert

vorgenannter Kapelle.

— Eintritt à Person **25** Pf. —
Vorzugskarten mit 15 Pf. Nachzahlung.

„Mönchshof"

Ecke Betenstrasse und Nikolaistrasse.

Heute Samstag:

Walzer-Abend

Täglich Künstler-Konzerte.

Angenehmer Familienaufenthalt. Ausgezeichnete Küche.
Spezialität: **Hamburger Büfett.**

Josef Kroes, G. m. b. H., Dortmund

Spezial-Fabrik für

Laden-Einrichtungen und moderne Schaukästen, Büffets und Schanklische für Wirtschaften und Cafés.

Ia. Referenzen über gelieferte Einrichtungen. Eigenes Architektur-Büro. 3 goldene Medaillen.
Lager und Kontor **Kuhstraße 10.** Telefon 3510
Fabrik Schürweg 60. 798

Herren-Hüte

beste Fabrikate des In- und Auslandes. Elegante, vornehme - Formen, neueste Farben. -

Spezialität:

Federleichte Haarfilzhüte
30 und 40 Gramm.

Stroh- u. Panamahüte

neueste Modeformen,

Grösste Auswahl! Billige Preise!

Ernst Medecke, Dortmund

77 Westenhellweg 77.

Erstes Spezialgeschäft am Platze,
Stroh- und Panamahüte zum Waschen werden angenommen. 938

Kinderwagen Sportwagen Sitz- und Liegewagen

kauft man am vorteilhaftesten im

Spezialhaus

188 von

F. M. Jacob

Dortmund
Ostenhellweg 7—9.

Fernruf 1750.
Gegründet 1866.

Man verlange den neuesten Katalog gratis und franko.

Thürey Schreibmaschine

fast neu billig zu verkaufen:

Näheres Prinzenstrasse 9.

---

ff. Brötchen

WienerHörnchen 2 mal täglich frisch!
Zustellung frei Haus ab 6 Uhr morgens.

Lemmerts Wiener Feinbäckerei

Conditorei und Café

134 Westenhellweg 134.

Jacobi's Schuhwaren

DORTMUND
Kuckelke 35
Ecke Schwanenwall

Niederdeutsche Bank

Kommandit-Gesellschaft auf Aktien

Dortmund. Telephon 281, 282, 283, 284, 285.

Grundkapital 12 Millionen Mark.

Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Kreditgewährung.
Kreditbriefe für In- und Auslandsreisen. 5317

Annahme von Einlagen für Scheck- (Giro-) und Depositen-Konto.

Die Verzinsung erfolgt bis zu

4 1/2 % Zinsen

vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung.
Unsere Schecks werden an 180 Plätzen Deutschlands kostenfrei eingelöst.

Kulanteste Ausführung von Börsen-Aufträgen per Kassa und auf Zeit. — An- und Verkauf von Wertpapieren, Kuxen, Obligationen und Wechseln.

Ständige Vertretung an den Industrie-Börsen Düsseldorf, Essen-Ruhr, Hamburg, Hannover, —

— **Gegründet 1841** — — **209 eigene Bureaus** —

Grösstes kaufmännisches Auskunftsbureau der Welt

1064

R. G. DUN & CO.

Sachgemäße prompte ausführliche Berichterstattung

Dortmund

Im Gebäude der Deutschen Nationalbank.

Korsettenhaus Jordan

Dortmund
12 Betenstrasse 12

Sommer-Korsetts

Tüll-Mieder 1.25
Tüll-Frack-Korsett . . **besonderes Angebot** 2.30

Dieses prima **Broché-Korsett** mit Strumpfhaltern, in eleganter Ausführung kostet Mk. 2.75

Batist-Korsett weiß, crêm, silber, mit Strumpfhaltern **4.25**

Frack-Korsett besonders geeignet für starke Damen **3.00, 5.50, 8.75** bis **18.00** Mk.

Auswahlsendungen bereitwilligst.

892

Fahrräder erstkl. direkt von der Fabrik, an Private und Händler von Mk. 54.— an.

Zubehörteile prima Mäntel von Mk. 2.80 an,

Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat prompt u. billigst

Nähmaschinen 460 von Mk. 56.— an.

Katalog umsonst und portofrei.

Duisburger Fahrradfabrik

Schwalbe, Akt.-Ges.

Duisburg-Wanheimerort.
Gegr. 1896. Gegr. 1896.

Teppiche und Läuferstoffe kaufen Sie sehr billig bei Jac. Baum Westenhellweg 107

Dortmunds einziges **Spezialhaus**

Teppiche

Gebr. Engel

Westenhellweg 37

Stets vorrätig Teppiche mit **kleinen Druckfehlern,** welche wir bedeutend unter Preis verkaufen

Nur neueste Muster.

Altes

Papier, Bücher, Acten etc.

zum Einstampfen sowie alte **Weinflaschen etc.**

kauft

Max Feierabend,

Heroldstraße 65. 1066

Feiner Trümospiegel kompl. m. Stufe Mk. 25, — echt Eichen Flurständer Mk. 15. — z. verk.
Kaiserstraße 6 I.

Besond. Umst. halb. verk. Schw. engl. Schlafzimmer u. gute schw. Küche, zus. für 180 Mk., schönes Wohnzimmer 180 Mk. zu verkaufen. 978

Kaiserstrasse 26 II.

Hochf. Wohnz. — Sofa Mk. 25. — vorzgl. Chaiselong Mk. 25. — z. verk.
Kaiserstr. 6 I.

Echt Eichen Schlafz. schw. Ausf. mit hochf. Carolina-pine Küche zus. z. Mk. 215. z. verk.
Kaiserstr. 6 II.

Zum sofortigen oder späteren Eintritt suchen wir für mittlere Drehbänke erfahrene, tüchtige

Dreher

für dauernde Stellung.
Preß- und Walzwerk-Aktien Gesellschaft, Reisholz bei Düsseldorf.

Modes.

Tüchtige 1. Arbeiterin welche feinen und mittleren Genre selbständig und chik garniert, nach Crefeld gesucht.
Offert. u. X 100 Crefeld.
Die Expedit. dieser Ztg.

Hochf. Schlafz. echt hellnußb. innen Eiche m. mod. Marmor z. Mk 250 — z. verk.
Kaiserstraße 6 I.

Für jungen Haushalt

wird per sofort oder später ein erfahrenes, nicht ungebildetes

Mädchen

gesucht. Nur pflichttreue, zuverlässige Mädchen mit guten Zeugnissen wollen sich melden. Gute Stelle in jeder Hinsicht.
Frau **W. Seldmann,**
Barmen, Heidterstr. 1, 1. Etg.

---

3 Zimmer

abgeschl. u. 4 b. 5, g. o. get. zum 1. Juli zu vermieten.
Düsseldorferstraße 10.

---

1 Etage,

4 Z. u. 1 Mans., z. Oktober zu vermieten.
Hohe Straße 92, part.

Für den Haushalt meiner Schwiegermutter sowie für den neinigen suche ich zwei erfahrene bessere

Mädchen

die selbständig kochen können, Hausarbeit verrichten mit am besten Zeugnissen.
Frau Max Engels,
Remschetd, Eberhardstr. 24

Hübsch, Wohnsalon bestehend aus: **Plüschgarnitur,** (Sofa, 2 Sessel) **Salonschrank,** Trümo, **Salontisch,** 4 Stühle zus. z. Mk. 250. z. verk.
Kaiserstr. 6. I.

---

5 Zimmer

u. Mans., renoviert, per 1. Juli zu vermieten.
Humboldstraße 68 I.

Eine Etage

4 Zimmer, per Juli zu verm.
1193 Wilhelmstr. 46, 1. Et.

Abgeschl. 1. Etage

Wilhelmstr. 31. 4 Zimm. Küche, u. 2 Mans. p. 1. Aug. z. verm.
Näheres Wilhelmstraße 29.

Parterre-Wohnung

von 4 Räumen mit Zubehör z. 1. Juli zu vermieten.
Franziskanerstraße 8, 1. Et.

Abg. 3 Zimmer-Wohnung

per 1. Juli zu vermieten.
Oestermärchstr. 40.

10,000 Mark

Hypothek, gutes Objekt, 1. Juli oder später gesucht.
Angebote unter H. M. 10000 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Auf Kredit

sämtliche
Möbel
Betten
Herde
von **3.00** Mk. an

Braut-Ausstattungen

In einfacher und mittlerer Ausführung.

Komplette Küchen	Mk. 100.—	Anz. Mk. 10 an
Kompl. Schlafzimmer	Mk. 150.—	Anz. Mk. 15 an
Kompl. Wohnzimmer	Mk. 160.—	Anz. Mk. 16

Abzahlung bestimmt Käufer.

Auf Kredit

Anzüge
Damen-Garderobe
sämtliche Kleiderstoffe
sämtlicher Bettzeuge
Anz. von **3.00** Mk. an

Kredithaus Glückauf

Dortmund, Brückstraße 12—14, im Hause der Stehbierhalle Wilberg, I. Etage.

Unter dem Hammer.

Wegen Um- u. Neubau

muss meine Putzabteilung

in den nächsten 14 Tagen **ihren jetzigen Verkaufsstand räumen.**

Sämtliche vorrätige **garnierte Damenhüte, einfach garnierte Damenhüte, garnierte Mädchenhüte und Formen** sollen

für die Hälfte des Preises

verkauft werden.

Ferner habe ich einen Posten **Damenhutformen** unter Preis ausgelegt

Serie I das Stück 25 Pfg. **Serie II das Stück 50 Pfg.**

Ludwig Clemens

Dortmund, Westenhellweg 102, 104, 106½, 106¼.

OLYMPIA
Theater Fernspr. 1850 Dortmund

Gastspiel 1. Berliner Vaudeville-Ensemble

Heute Sonnabend.

Auf vielseitigen Wunsch! Zum 1. Male:

„Haben Sie nichts zu verzollen"

Vous h'avez à D'eclarèr

Schwank in 3 Akten von Marice, Hennequin und Piere Veber.

Morgen Sonntag wie üblich 2 Vorstellungen

Nachm. **4** Uhr **(kleine Preise)** und abends **8** Uhr:

„Haben Sie nichts zu verzollen"

Montag, den 13. Juni 1910.

Zum letzten Male:

! Haben Sie nichts zu verzollen !

Radrennbahn.

Sonntag, den 12 Juni cr., nachmittags 4 Uhr:

Die goldene Armbinde v. Dortmund

Das westdeutsche Derby.

Internationales klassisches Flieger-Meeting

mit

Walter Rütt, der Sieger v. New-York und Berlin.

Ellegaard, Arend, Wegener,

Mossori. Carapezzi und viele andere am Start.

Industrie-Preis

Dauer-Rennen mit Motor-Schrittmachern über 50 Kilometer. — Es starten:

Jean Eiser, Köln, Rudi Nowak, Wien, A. Brüggemann, Magdeburg. 1045

Vorverkaufskarten zu ermäßigten Preisen in den bekannten Debitstellen;

Heute Abend von 7 Uhr ab:

— Training aller Dauerfahrer. —

Sensationelle Offerte

in

Schuhwaren.

Wegen **Reduzierung** meiner **Läger** habe

ca. 1400 Einzelpaare

bestehend aus

schwarzen u. farbigen Damen- u. Herren-Stiefeln

sowie **Damen- und Herren-Hausschuhen** mit einem

Nachlass von 20-30%

zum Verkauf gestellt.

Man mache von diesem **enorm billigen Angebot** Gebrauch.

Schuhhaus Schartenberg

Brückstrasse 42. — Fernsprecher 2389.

Kronenburg.
Philharmon. Orchester.
Jeden Sonntag und Mittwoch nachmittags 3½ Uhr:
Küttner-Konzerte.
Jeden Freitag, abends 8 Uhr
Symphonie-Konzert.

Am Stadttheater.

Bei günstiger Witterung:

Sonntag vormittag 11½ Uhr:

Promenaden-Konzert

des

Philharmonischen Orchesters.

Programm:

1. Marsch „Fröhlich Pfalz, Gott erhalts". Gruss.
2. Walz. ‚Espana' Waldteufel
3. Pilgerchor und Lied an den Abendstern Wagner
4. a) Italienisches Duett v. Suppé
   b) Duett a. d. Bettelstudent Millöcker
5. Armeemarsch Nr. 9 (Herzog von Braunschweig.)

Tel. PATENTE 1270 WARENZEICHEN
GEBRAUCHSMUSTER
erwirkt und verwertet sachgemäß das am Platze älteste Patent- u. techn. Büro
Conrad Köchling, Ing.
Mitglied des deutschen Schutz-Verbandes für gewl. Eigenthum.
Dortmund, Steinplatz
Ausk. u. Grosch. kostenl. Feinste Referenzen.

Zurückgekehrt
Sprechstunden nur Wochentags ¼4—5 Uhr.
Dr. Wilh. Weber
Dortmund, Viktoria...
Spezialarzt für innere Nervenkrankheiten
Oberarzt am Brüderkrankenhause.

Zurückgekehrt
Professor
Dr. med. K. Vogt
Dirig.-Arzt.
Spezialarzt für Chirurgie Orthopaedie.
Dortmund, Olpe 34, Ostwall
— Fernsprecher 3181
Sprechst. Werkt. 10-11.

Großes Lager in
Harmonium
— moderner Stilarten —
Franz Reinelt,
Dortmund,
Balkenstr. 14-16

WALHALLA
in DORTMUND voran

Täglich abends 7 Uhr, Sonn- und Feiertage 4 Uhr

Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Kgl. Feld-Artill. Reg. 34 Montigny-Metz. Musikmeister L. Klamberg.

II. Kapelle

zum ersten Male in Dortmund

Kölner

Musik-Gesang-Poss. Ensemble

1 Dame. Direkt.: **Ed. Soltin-Bastian.** **8 Herren.**

Morgen Sonntag Matinée von 11½-1½ Uhr

Ausschank von ff. Brauhausbier. Orignal Münchener Bedienung. **Paul Thiele.**

Walhalla-Garten geöffnet.

Eintritt frei.

Städtisches Leihhaus.

Der Verkauf der verfallenen Pfänder Nr. 1—3736 aus dem Monat April 1909 findet am **Mittwoch, den 15 Juni, d. J. vormittags 9 Uhr,** im Geschäftslokale **Königshof 15,** statt.

Die bei der Versteigerung erzielten Ueberschüsse können innerhalb 6 Wochen nach dem Verkaufe erhoben werden. 956

Samstag, den 11. Juni 1910.

Dortmunder Tageblatt.

Nr. 134. 27. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Frau v. Schönebeck vor den Geschworenen.

(Nachdruck verboten.)

S. & H. Allenstein, 10. Juni.

Gestern abend waren hier Gerüchte verbreitet, daß Frau v. Schönebeck-Weber verhaftet worden sei, andere wieder wollten wissen, daß sie wegen nachgewiesener Geisteskrankheit in die Irrenanstalt Korian überführt worden sei. Die Gerüchte waren dadurch entstanden, daß die Angeklagte einen Besuch bei dem Leiter dieser Anstalt, dem Geheimen Medizinalrat Stoltenhoff, gemacht hatte, mit dessen Familie sie und Major v. Schönebeck in der Allensteiner Zeit freundschaftlich verkehrt hatten. Nach Eintritt in die heutige Verhandlung wird noch beschlossen, den bekannten Psychiater Frhrn. v. Schrenck-Notzing als Sachverständigen zu laden. Hierauf wird die Angeklagte über das gestern verlesene erste Geständnis v. Göbens befragt. Sie behauptet, daß sie niemals sich v. Göben gegenüber über ihren Mann beklagt habe, wenigstens nicht freiwillig, v. Göben habe sie dazu gedrängt. Wenn sie nichts gesagt habe, wurde er furchtbar eifersüchtig und aufgeregt und meinte, sie habe nichts mehr für ihn übrig. Das Duell habe sie nicht ernsthaft genommen, ihr Mann hätte sich nie ihretwegen geschossen. Wenn Herr v. Göben zu ihrem Mann gekommen wäre und ihm einen solchen Vorschlag gemacht hätte, würde dieser den Hauptmann durch seinen Burschen habe herauswerfen lassen und am nächsten Tage dem Regimentskommandeur Mitteilung gemacht haben. Kurz vor der Tat habe sie mit ihrem Manne sehr gut gestanden. Er habe ihr sogar zu Weihnachten 200 M. geschenkt, was in der ganzen Zeit ihrer Ehe bisher nicht vorgekommen war, weil er einsah, daß sie häuslicher wurde und das Verhältnis zwischen den Ehegatten überhaupt ein besseres geworden war.

Es gelangt dann ein Brief des Hauptmanns von Göben an die Angeklagte zur Verlesung, in dem von Göben sie in den zärtlichsten Ausdrücken beschwört, ihm doch wenigstens ein liebes Wort zu geben. Die Angeklagte erklärt, es sei vorher zu einer Verstimmung zwischen ihnen gekommen, da sie sich geweigert habe, wie v. Göben verlangte, mit ihm nach Königsberg zu fahren; sie habe ihm vielmehr erklärt, daß sie Weihnachten den Kindern gehöre. Hierauf gelangte das zweite Geständnis v. Göbens zur Verlesung. Er bekundet darin, daß ihm Frau v. Schönebeck nicht direkt gesagt habe, er solle sich eine Maske vorbinden, sondern nur, er solle sich unkenntlich machen. Er habe ihr allerdings nicht direkt gesagt, daß er die Tat an dem betreffenden Tage ausführen werde, aber sie habe es ahnen können. Weiter erklärt v. Göben, daß er Frau v. Schönebeck am ersten Weihnachtsfeiertage habe schwören müssen, und zwar unter dem Weihnachtsbaum, daß er seinen Plan bald zur Ausführung bringen werde. Gerade dieser Schwur habe ihn zu der Tat veranlaßt. Er und die Angeklagte hätten oft von dem Tode des Mannes gesprochen. Frau v. Schönebeck habe seinen Plan gekannt und ihn dauernd direkt und indirekt zu seiner Ausführung gedrängt. Sie habe ferner zu ihm gesagt, er müßte dafür sorgen, daß ihr Mann gleich tot sei, damit er nichts mehr aussagen könne.

Die Angeklagte bestreitet den Schwur unter dem Tannenbaum und die übrigen Aussagen v. Göbens ganz entschieden. Der Vorsitzende hält der Angeklagten noch einen Brief vor, den v. Göben aus der Untersuchungshaft an den Kriegsgerichtsrat Konradi geschrieben hat, und in dem er der Meinung Ausdruck gibt, er habe die Frau verraten (er meint damit seine Geständnisse), während es vielleicht gar nicht nötig gewesen wäre. Die Leidenschaft zu der geliebten Frau habe ihn wieder derartig übermannt, daß er alles herene, was er gegen sie ausgesagt habe. Der Vorsitzende konstatiert, daß dieser Brief das Charakterbild des unglücklichen Offiziers im hellsten Lichte erscheinen lasse. Frau Weber erklärt die Aussagen v. Göbens damit, daß dieser bei seinen Vernehmungen erfahren hatte, daß sie es noch mit anderen Männern gehalten habe, und darüber in eine große Wut geraten sei. Die nachträgliche Reue sei ihm vielleicht gekommen, weil er Gewissensbisse bekam darüber, daß er sie zu unrecht belastet hatte. Die Verteidiger behaupten, daß das Charakterbild des Herrn v. Göben nicht so hell sei, wie es hier dargestellt werde, er sei ein Schauspieler allerersten Ranges gewesen und sein Verhalten nach der Tat war das eines routinierten Verbrechers. In einer weiteren Aussage des Herrn v. Göben, die zur Verlesung gelangt, erzählt er die Arsenikgeschichte. Er habe der Angeklagten zweimal Arsenik verschafft, um den Mann aus der Welt zu schaffen. Es sei aber nicht dazu gekommen, weil die Angeklagte den Plan aufgab. Sachverständiger Medizinalrat Dr. Puppe richtet dann an die Angeklagte eine Reihe von Fragen über ihren körperlichen Zustand, worauf die Verhandlungen auf morgen vertagt wurden.

Die Entdeckung eines seltsamen Zwergvolkes in Neu-Guinea,

die einer von der britischen ornithologischen Gesellschaft ausgesandten Forschungsexpedition gelungen ist, erregt in englischen Gelehrtenkreisen das größte Aufsehen. Nähere Einzelheiten, die nun gemeldet werden, berichten, daß die Entdeckung dieses eigenartigen Zwerggeschlechtes während der Besteigung der großen Schneeberge im Innern von Niederländisch-Neu-Guinea gemacht wurde. In einer Höhe von etwa 2000 Fuß stieß die Expedition auf einen Volksstamm, dessen Angehörige eine Durchschnittsgröße von nur 4 Fuß und 8 Zoll haben. Außer der Kleinheit der Gestalten erregte vor allem die außerordentliche Dunkelheit der Haut besonderes Aufsehen. Die Hautfarbe erinnert an einen mit Graphit frisch geschwärzten Ofen. Seltsam ist auch die Nasenform dieser Zwerge: die Nase ist auffällig breit und dabei verhältnismäßig kurz; die Breite entspricht etwa der Höhe. Das Haar ist gekräuselt und wächst in merkwürdigen, isoliert stehenden Büscheln. Dies Pygmäenvolk von Neu-Guinea ist körperlich verhältnismäßig gut entwickelt, der Körper ist durchaus proportioniert; nur die Arme sind im Durchschnitt länger als die der Europäer. Ihrer Lebensweise nach zählen die Pygmäen zu den Nomaden; sie ernähren sich von ihrer Geschicklichkeit im Jagen und Fischen. Ihre Hauptwaffe ist der Bogen; die Pfeile werden meistens vergiftet, gewöhnlich mit dem berühmten „Upas" oder mit anderen Pflanzengiften; Untersuchungen haben gezeigt, daß sie auch eine Art Strychnin besitzen.

Besonders interessant ist eine merkwürdige Art mechanischer Waffenkonstruktionen, deren sich die Pygmäen zum Fallenstellen und Jagen bedienen. Es handelt sich dabei um eine Art Bambusspeer, der an einem starkgekrümmten jungen Baume oder Ast befestigt ist. Die Krümmung des Astes wird durch eine Art Hebel bewirkt, der durch einen kleinen Ruck leicht zu lösen ist. Im Grase wird eine dünne Leine gespannt, die an einem Ende mit dem Hebel in Verbindung ist. Wer nun daherschreitet und über die unsichtbare Leine stolpert, löst durch den Ruck den Hebel, der gekrümmte Baum richtet sich mit Wucht auf und schleudert dabei den Speer auf das Tier oder den Menschen, der die Leine berührt hat. Diese Vorrichtung dient gewöhnlich der Jagd; in Friedenszeiten ist die Falle auch durch besondere Zeichen kenntlich gemacht, gewöhnlich durch einen abgebrochenen Ast. In Kriegszeiten dagegen werden diesen Zeichen entfernt. Die Wunden, die durch diese automatisch geschleuderten Speere verursacht werden, sind schwer und in den meisten Fällen tödlich. Trotz der Erfindung dieser sinnreichen Einrichtung sind die geistigen Fähigkeiten der Pygmäen so gut wie gar nicht entwickelt. Reiner von ihnen war z. B. im Stande, eine Zahlenvorstellung aufzunehmen, die über drei hinausging. Das kleine Volk lebt sorglos und glücklich; haben die Pygmäen einmal Vertrauen gefaßt, so zeigen sie die größte Gastlichkeit. Aber die Erfolge der britischen Expedition, die unter der Leitung des bekannten englischen Naturforschers und Reisenden Walter Goodfellow steht, sind mit der Auffindung dieses merkwürdigen Zwergvolkes nicht erschöpft. Die Forscher sind auf die Spuren jenes geheimnisvollen Riesentieres gestoßen, dessen Existenz in Neu-Guinea vor kurzem von einem anderen englischen Forscher, Mr. E. A. W. Monckton, berichtet wurde. Nach den Aussagen der Eingeborenen hat dies rätselhafte Tier eine Nase, die in ihrer Form etwa der Nase des Tapirs entspricht, und ein Gesicht „wie der Teufel". Als Monckton im Westen von Britisch-Neu-Guinea den Albert Eduard-Berg bestieg, fand er die riesigen Fußspuren dieses Tieres, das offenbar kurz vorher auf dem Berge in einer Höhe von 12 500 Fuß gegrast hatte. Alle Versuche, ein Exemplar dieses Tieres, das nach den Spuren zweiteilig gespaltene Hufe hat, zu fangen, sind bisher gescheitert. Ob die jetzige Expedition darin glücklicher ist, steht noch nicht fest, da neuere Berichte noch nicht eingetroffen sind. Goodfellow hat mit einer Reihe von Gelehrten und Naturforschern am 20. November von Singapore über Batavia seine Fahrt nach Neu-Guinea angetreten, so daß er heute etwa ein halbes Jahr in diesem von der Wissenschaft bisher so wenig durchforschten Lande weilt.

Sommer-
Sport- und Touristen-
Unterzeuge.

Ein Posten weisse und farbige
Herren-Wasch-Westen
weit unter Preis!

Sporthemden für Herren und Knaben
Oberhemden in weiß und farbig
Netz-Unterzeuge
Poröse Unterzeuge
Merino-Unterzeuge
Macco-Unterzeuge
Sport-Gürtel
Halb-Westen
Touristen-Socken

Sämtliche Unterzeuge sind in jeder Preislage und Grösse, für jede Figur passend, vorrätig.

Dortmund **Sinn & Co.** Dortmund

Die Jahreseinkommen der Staatsoberhäupter der größten Staaten.

Die vom König von Preußen geforderte Erhöhung seiner Zivilliste welche vom preußischen Landtag nunmehr bereits in zweiter Lesung angenommen wurde, lenkt den Blick wieder einmal auf die Einkommen der einzelnen Staatsoberhäupter. Unsere heutige Statistik gibt eine Uebersicht der Zivillisten resp. Gehälter der Landesfürsten resp. Präsidenten der größeren Staaten. An der Spitze marschiert Rußland; der Zar hat ein Jahreseinkommen von nicht weniger als 40 Millionen Mark, dazu kommen noch die riesenhaften Einkünfte aus seinen vielen Gütern und unermeßlichen Waldungen. Er ist gegenwärtig wohl zweifellos der reichste Fürst der Erde. Das zweitgrößte Einkommen hat der Sultan, jedoch bezieht er „nur" 20 Millionen Mark jährlich; sein Vorgänger Abdul Hamid hatte eine bedeutend höhere Zivilliste, doch hat die Umwälzung im türkischen Staatswesen auch die Einkünfte des Padischahs bedeutend geschmälert. Es folgen dann der Reihe nach die Herrscher von Oesterreich-Ungarn (15,8 Millionen), Preußen (bisher 15,7 Millionen), Italien (12,6 Millionen), England (12,4 Millionen), Japan (10,9 Millionen), Spanien (7,5 Millionen), und Bayern (5,5 Millionen Mark); die Einkommen der übrigen regierenden Fürsten erreichen die Höhe von 5 Millionen Mark sämtlich nicht, jedoch weisen sie zum großen Teil ebenfalls noch recht respektable Zahlen auf. Zum Vergleich haben wir auch die Jahresgehälter der Präsidenten der beide neuropäischen Republiken in die Statistik aufgenommen. Sie nehmen sich mit ihren sechs- bezw. fünfstelligen Zahlen winzig genug gegen die Rieseneinkünfte ihrer gekrönten Kollegen aus.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer Dortmund.

Dortmund, 10. Juni.

Ein tötlicher Unglücksfall ereignete sich am 15. März dieses Jahres auf dem Betriebsbahnhof der Zeche Scharnhorst. Der Bergarbeiter Renkowiek geriet zwischen die Wagen eines Zuges und wurde von den zusammenstoßenden Puffern derart gequetscht, daß er nach der Aufnahme im Krankenhause starb. Diesen Unfall soll der Platzarbeiter Jean Legevater durch Vernachlässigung seiner Pflichten verschuldet haben, weshalb die Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben worden ist. Nach Abhaltung eines Lokaltermins gestaltete sich die Sache für den Angeklagten äußerst milde, das Gericht verurteilte ihn zu einer Woche Gefängnis, beschloß aber zugleich, den Angeklagten der Gnade des Königs zu empfehlen.

Die Strafkammer verhandelte heute in mehreren Sachen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Der Bergmann Stanislaus Witz'eski wurde wegen Vergehens bezw. Verbrechens gegen Paragraph 176,3 des Str.-G.-B. zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, der Arbeiter Baptista Trowina (ein Italiener) aus Mengede wurde wegen der gleichen Straftat zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. — Eine Sache, die gegen den Friseur Albert Wiechert aus Dortmund verhandelt werden sollte, wurde vertagt; der Antrag, den Angeklagten gegen Stellung einer angemessenen Kaution aus der Haft zu entlassen, wurde seitens des Gerichts wegen bestehender Kollusionsgefahr abgelehnt.

Ein Schwindler ist der Maschinenschlosser Ferdinand Schneider von Hamm, der eine Zeit lang auf der Zeche Radbod und später auf der Zeche Maximilian arbeitete. Der Bursche logierte sich bei den Eheleuten Kolonialwarenhändler Kaldewig ein und übergab der Frau ein Packet mit dem Bemerken: „Heben Sie mir das Packet gut auf, es enthält Wertpapiere!" Damit wiegte er die Leute in Sicherheit, und bezweckte, daß man ihm einiges Vertrauen entgegenbrachte. Das Kostgeld wurde ihm auch kreditiert, er pumpte den Leuten auch noch Waren im Betrage von 17 Mark ab und verschwand dann eines Tages, nachdem er dem Kostgeber gesagt hatte, er könne den fälligen Lohn von der Zeche abholen, während Schneider das Geld bereits in der Tasche hatte. Die Strafkammer vor der sich Schneider wegen Betruges im wiederholten Rückfalle zu verantworten hatte, kam heute noch nicht zu einer Verurteilung, es sollen die Akten vom Amtsgericht in Aachen eingefordert werden, wo der Angeklagte wegen eines ähnlichen Falles bereits verurteilt wurde. Am Montag Nachmittag 1 Uhr soll die Verhandlung fortgesetzt werden.

Rastatt, 11. Juni. Wegen Soldatenmißhandlung in 200 Fällen wurde der Hauptmann Karl Bahlen vom Infanterie-Regiment Nr. 111 zu zwei Jahren Gefängnis und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt.

Reichenbach i. Böhmen, 10. Juni. Der Hausmeister Wenzel Polivka wurde heute zum Tode durch den Strang verurteilt. Er hat am 20. März in Haida den Doppelraubmord an den Postverwalterseheleuten Fleck verübt und über 600 Kronen geraubt, die er in Dresden mit einer Kellnerin verjubelte.

Vermischtes.

Dresden, 9. Juni. In der böhmischen Lausitz sind in der letzten Nacht schwere Gewitter mit Hagelschlag niedergegangen. Die Wassermassen richteten ungeheuren Schaden an, und überschwemmten Felder, Gärten und Häuser. Drei Personen wurden vom Blitzschlag getötet. Vier Häuser brannten nieder.

Krotoschin, 9. Juni. Der Bursche eines Oberleutnants vom 37. Infanterie-Regiment in Krotoschin hat seine Geliebte, ein Dienstmädchen und sich erschossen.

Harburg, 10. Juni. In der hiesigen Oelfabrik fielen zwei Arbeiter in einen Kessel mit heißem Oel und verbrannten.

Stettin, 10. Juni. Bei einem gestern ausgebrochenen Brande in Augustwalde sind sechs Gehöfte mit fünf Wohnhäusern, Scheunen und Ställungen niedergebrannt. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Wien, 10. Juni. Auf einem hiesigen Friedhof wurde ein junger Student und eine 15jährige Gymnasiastin erschossen aufgefunden. Beide waren Kinder hochangesehener Familien und haben die Tat aus unglücklicher Liebe verübt. Der Doppelselbstmord erregt hier großes Aufsehen.

Paris, 10. Juni. Der auf allen großen europäischen Rennplätzen wohlbekannte Jockei Ransch ist in Los Angeles in Kalifornien unter der Anschuldigung des Mordversuchs verhaftet worden. Ransch soll versucht haben, seine sechs Jahre alte Nichte durch Gift aus dem Wege zu räumen. Diese wohnte bei einer Frau Scholi, die ein Hotel und ein großes Vermögen besitzt; sie hatte das Mädchen adoptiert. Ransch soll nun mit Gift versucht haben, die ihm unbequeme Erbin zu beseitigen. Ransch, der verheiratet ist, war viele Jahre hindurch einer der ersten Jockeis und galt als einer der schärfsten Konkurrenten des berühmten Jockeis Stern.

Budapest, 10. Juni. Ueber das Komitat Foher ging gestern ein furchtbares Unwetter nieder. In vielen Gemeinden mußte der Hagel mit Schaufeln weggeschafft werden. In der Gemeinde Czor suchten eine Anzahl Frauen unter einer Brücke Schutz vor dem Hagelwetter. Sie mußten dort stundenlang ausharren. Das Unwetter nahm immer mehr zu und der Bach schwoll infolge des Wolkenbruches nach und nach zum reißenden Strome an. Eine ganze Anzahl Frauen wurde von der Flut fortgerissen und ertrank. Der Blitz zündete mehrfach. Eine ganze Anzahl Häuser und Scheunen wurden eingeäschert.

Clermont, 10. Juni. Im hiesigen Gefängnis brach eine Meuterei aus. Die meuternden Gefangenen zerstörten die Fensterscheiben. Nur mit großer Mühe gelang es, sie zurückzudrängen.

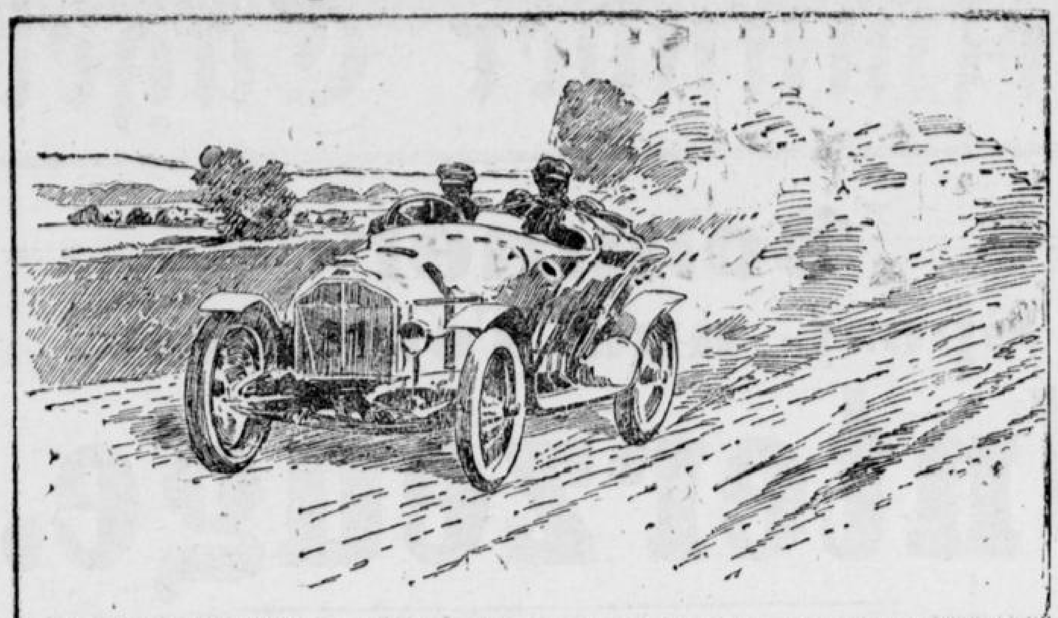
Mailand, 10. Juni. Aus dem Comersee ist gestern ein Koffer, der den Leichnam einer Frau enthielt, herausgefischt worden. Es handelt sich um ein Verbrechen, das ein Amerikaner namens Parker begangen haben soll.

Bern, 9. Juni. Der katholische Pfarrer des Dorfes Rippertswiler bei Delsberg im Berner Jura ist infolge Genusses einer vergifteten Hostie während der Messe schwer erkrankt. Die Untersuchung ergab, daß auch die übrigen Hostien vergiftet waren. Vom Täter hat man keine Spur.

Die Falschmünzerwerkstat im Gefängnis. Aus Chicago wird berichtet: Eine unangenehme Entdeckung, die für den Unbeteiligten des Komischen nicht entbehrt, haben die Staatsbehörden von Jefferson City machen müssen: es stellte sich heraus, daß das große Staatsgefängnis von Jefferson City seit vielen Jahren eine Falschmünzerwerkstatt beherbergt, in der die Sträflinge nach Herzenslust falsches Geld prägten und in Umlauf setzten. Man fand die Apparate in den Zellen der beiden Sträflinge, Jahnes und Bail, die wegen Betruges eine längere Strafe abzubüßen hatten. Es liegt auf der Hand, daß ein Teil der Gefängniswärter mit den Sträflingen Hand in Hand arbeiten und daß diese Falschmünzerindustrie im Staatsgefängnis seit vielen Jahren blühte und gedieh. Ein Zufall hat die Tatsache ans Licht gebracht. Zwischen den verschiedenen Falschmünzern entstand ein Streit wegen der Teilung des Gewinnes, und dabei wurde die Sache ruchbar. Als der Oberwärter die Zellen inspizierte, fand er Jahnes und Bail bei ihren Prägearbeiten in voller Arbeit. Sie fabrizierten voll Eifer gerade einen Haufen Dollar- und Halbdollarstücke. Die weitere Untersuchung zeigte, daß die Maschine von Jefferson mindestens 20 Jahre lang ständig im Gebrauch war und sich von Sträfling zu Sträfling vererbte. Zwei Wärter, denen die Mitwisserschaft nachgewiesen werden konnte, sind verhaftet, ihre Rolle war es, das gemünzte Falschgeld aus dem Gefängnis zu schaffen und den Freunden der Sträflinge zur Weiterverbreitung auszuhändigen.

Ein salomonisches Urteil fällte in Woolwich der Landrichter Hutton. Die streitenden Parteien waren zwei „Damen", die sich über den Gartenzaun hinweg die lieblichsten Schmeicheleien zu sagen gewöhnt hatten, bis es der einen, vermutlich infolge von Munitionsmangel zu bunt wurde, und sie die andere verklagte. Nachdem der Richter den Ausführungen der beiden Parteien geduldig zugehört hatte, fällte er das folgende Urteil: „Sie Mrs. Alford, sollten niemals in Ihren Garten gehen, wenn sich Mrs. Irwin in dem ihren befindet, u. wenn Sie Mrs. Irwin sehen, daß Mrs. Alford in ihrem Garten ist, so bleiben Sie gefälligst zu Hause. Sie müssen leben, wie Box und Cox (die Figuren eines Wetterhäuschens), wenn der eine draußen ist, muß der andere drinnen sein, und wenn der andere drinnen ist, muß der andere draußen sein." Sprach's und ließ die friedlichen Nachbarinnen nach Hause gehen.

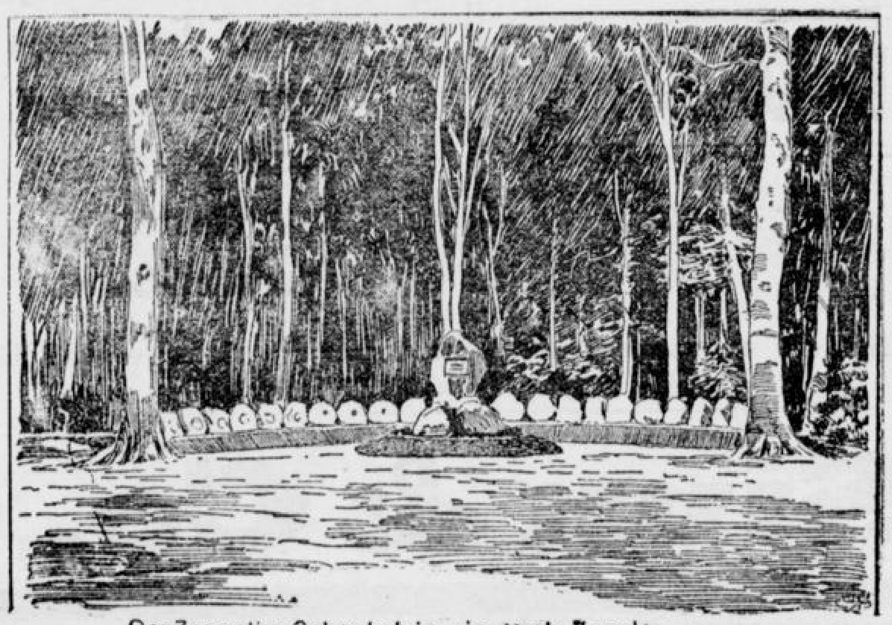
Der Sieger der Prinz-Heinrich-Fahrt.



Der Sieger d. Prinz Heinrich-Fahrt 1910. Direktor Ferd. Porsche, österr. Daimler Wag.

Unser Bild zeigt den Sieger der diesmal leider noch nicht ohne beklagenswerte Unfälle abgelaufenen Prinz-Heinrich-Fahrt, Dir. Porsche aus Wien auf seiner letzten Etappe. Bemerkenswert ist, daß neben Direktor Porsche noch zwei österreichische Fahrer zu den ersten Preisträgern gehören. Die drei Wiener Herren konnten den 1. 2. und 4. Preis erringen, jedenfalls eine vorzügliche Empfehlung für die von ihnen benutzten österreichischen Daimlerwagen.

Ein neues Monument für den Grafen Zeppelin.



Der Zeppelin-Gedenkstein im Dorfe Zepelin

Graf Zeppilin, dessen nunmehr abgesagter Flug nach Wien gegenwärtig die Gemüter beschäftigt, stammt bekanntlich aus einer dem gräflichen Uradel Mecklenburgs angehörenden Familie. Im Dorfe Zeppelin im mecklenburgischen Amte Bützow befindet sich das Stammhaus seiner Ahnen; der Ort, der auf seinen berühmten Namensträger begreiflicherweise sehr stolz ist, hat nunmehr zur Erinnerung an die Eroberung der Lüfte durch den greisen Grafen einen Zeppelin-Gedenkstein errichtet, den unser heutiges Bild zeigt. Die Familie des Grafen, zum ersten Mal mit Henricus de Zeppelin im Jahre 1286 urkundlich erwähnt, war Jahrhunderte lang in Mecklenburg ansässig, erst später siedelte ein Zweig der Familie nach Württemberg über, dem der Erfinder entsprossen ist.

Humoristisches.

Aus der „Berl. Illustr. Ztg."

Was ist der größte Widerspruch?, Wenn jemand an übermäßigem Genuß von Lebkuchen stirbt!

„Wie kommt es, Sekundaner, Müller, daß ich Sie gestern mit einer Zigarette im Mund hinter einem Baum im Walde gesehen habe?" — „Weil — weil der Baum nicht dick genug war, Herr Oberlehrer!"

Ein Hauptmann in Berlin schenkte seinem Offiziersburschen ein Billett für den Zoologischen Garten. — „Na Krischpinski," fragte der Herr Hauptmann am Abend, „wie hats Dir denn gefallen?" — Krischpinski lächelte überlegen. „Schwindel, Cher Chauptmann. Alljes Schwiendel. Ssolche Tiere in Wirkljichkeit gibt's garr njicht."

• • •

Aus den „Witzigen Blättern."

Vorzüge der Luftschiffahrt. Strolch zu seinem Komplizen: „Bist du schon mal Auto gefahren?"

„Kumpan: „Nee, da mach ick mir jarnischt draus; denn fahre ick lieber mit's Luftschiff, das stuckert nicht, und — wat für unsereens die Hauptsache is — die Luft is immer reene."

Anspruchsvoll. Junge Dame: „Wer mich als Gattin heimführen will, muß sehr hübsch, sehr gebildet und sehr reich sein, dabei bleibe ich stehen!" Herr (einfallend): „Oder sitzen!"

Sehr verdächtig. „Na sage mal, Tante wo warr sie denn bloß? Dir habe ich ja ewig nicht gesehn?"

„Ich führte längere Zeit ein — einiezogeres Leben."

Splitter. Man sucht so lange eine Frau, bis man sich freut — keine gefunden zu haben.

Ein Kritiker nennt sich immer objektiv, wenn er schimpft.

Man schreibt uns: Unsere kleine Mieze kommt heute sehr angeregt aus der Schule zurück, weil sie ihre Lieblingsstunde — Religion, — gehabt hat. „Wie weit seid Ihr denn", — fragt Papa „Na, — wir sind jetzt gerade bei der Stelle" — erklärt sie wichtig — „wo die Kinder Israels so verstopft waren!"

Summarisch. Der Polizist faßte die Gelegenheit beim Schopf, den Dieb beim Kragen und die ausgesetzte Belohnung ins Auge.

Rooseweltchen und der große Mandrill.

Die längste Zeit verbringt in London
Im Zoo Teddy Roosewelt;
Dort hockt er vor dem Eisengitter,
Das den Mandrill umschlossen hält

Es zeigt der große Riesen-Affe
Vor Teddy keinerlei Respekt,
Drum imponiert ihm dieser Affe
Der erste, der nicht Speichel leckt!

Literatur.

Als größte Neuheit für die Frauenwelt finden die „Favorit-Schnitte" für Selbstverfertigung sowie Modernisierung aller Arten Kleidungsstücke eine immer steigende Verwendung. Die Vorteile, die diese vorzüglich passenden, leicht verwendbaren Schnitte bieten, sind aber auch so in die Augen springende, daß keine Frau die sie kennen lernte, ferner darauf verzichten will. Die Auswahl der Schnitte erfolgt nach dem großartig ausgestatteten „Favorit-Moden-Album welches viele Hundert neueste Modelle enthält, also mehr bietet, als das Abonnement einer Modenzeitung und nur 60 Pfg., franko 70 Pfg. kostet. Zu beziehen ist dasselbe durch die „Internationale Schnittmanufaktur, Dresden N." oder deren Agenturen.

Jedermann erhält Kredit

Zum Umzug

Wagen ohne Firma

Möbel

auf bequemste Teilzahlung

auch einzelne Herde, Divans, Schreibtische, Vertikows, Kleiderschränke, Anrichten, Küchen-Büfets, Betten, Sport- und Kinderwagen, Uhren von 3 Mark Anzahlung an.

Komplette Wohnungs-Einrichtungen

Küchen, Schlafzimmer

in nie dagewesener schöner Auswahl — Tannen, Kiefern, Carolinapine, Eiche und Nussbaum — mit moderner Verglasung.

Anzüge u. Paletots für Herren u. Knaben in größter Auswahl. Nur Neuheiten. Anz. sehr gering

Teppiche -:-:- Kleiderstoffe -:-:- Gardinen usw.

N. Fuchs Dortmund

Ostenhellweg 41

Kleinste Anzahlung

Grösstes und ältestes Kredithaus am Platze.

Kleine Anzahlung

Persil

lässt Spitzen, Gardinen, Batist, Waschseide, o o o Stickereien etc., überhaupt o o o

alle zarten Stoffe beim Waschen

wieder wie neu werden! Denkbar gründlichste Reinigung bei grösster Schonung und Erhaltung des Gewebes. Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf,

o o o auch der seit 34 Jahren weltbekannten o o o

Henkel's Bleich-Soda.

Ueppige Büste

und Körperformen erhalten Frauen nach Verbrauch von 2 Dosen **Busennährcrême** und zahle derjenigen, bei der der Erfolg ausbleibt 886

500 Mark in bar.

1 Dose 2.50 Mk., 2 Dosen 4.50 Mk. Vers. diskret per Nachn. evtl. anonym (postl.) Viele Dankschreiben vorh. z. B. schreibt eine Dame: „Teile Ihnen mit, daß sich jetzt ein erstaunliches Wachstum der Brust bemerkbar macht, wir hätten es nicht geglaubt Das Mittel hilft großartig T. in B **Bauch, Breslau 2,** Lohestraße 66.

Ausschneiden + Aufbewahren

Frauen

gebrauchen nur Dr. Schäffers echtes Monats-Pulver, per Schachtel Mark. 3. Erfolg überraschend. Kein Geheimmittel. **K. Schreiber,** Hagen i. W. Wehringhauserstrasse 60. 985

Ich Anna Csillag

mit meinem 185 cm langen **Riesen-Loreley-Haar** habe solches infolge 14 monatlichen Gebrauches meiner **selbsterfundenen** Pomade erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel gegen **Ausfallen der Haare,** zur **Förderung** des Wachstums derselben, zur **Stärkung** des **Haarbodens** anerkannt worden, sie befördert bei **Herren** einen vollen, **kräftigen Bartwuchs** und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem **Kopf-** als auch **Barthaar** natürlichen **Glanz** und **Fülle** und **bewahrt** dieselben vor **frühzeitigem Ergrauen** bis in das höchste Alter.

Jeder kann sich bis ins hohe Alter nach Gebrauch der von Frau Anna Csillag **selbsterfundenen Haarwuchs-Pomade** sein **Haar dicht** und lang erhalten. Kein anderes Mittel besitzt soviel **Haarnährstoff** als die **Csillag-Pomade,** welche sich mit allem Recht **einen Weltruf** erworben hat, indem die Damen und Herren schon nach **Benützung** des **ersten** Tiegels Pomade den **besten Erfolg erzielen,** da das **Haarausfallen** schon nach **einigen** Tagen **gänzlich aufhört** und **neuer** Haarwuchs zum **Vorschein** kommt. 708

Preis eines Tiegels 2, 3, 5 und 8 Mark.

Postversand täglich bei Voreinsendung des Betrages oder mittels Postnachnahme nach der ganzen Welt aus der Fabrik

Anna Csillag, Wien, I., Kohlenmarkt 11

wohin alle Aufträge zu richten sind.

1310-1910 **Alexisbad, Harz.** Altberühmtes Stahlbad — Sommerfrische

Prospekte durch die Badeverwaltung.

Hygienische Bedarfsartikel.

Neuester Katalog mit Empfehlungen vieler Aerzte u. Prof. a. Wunsch gratis, franko u. verschlossen. **C. Klappenbach,** Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 41. Fernruf 2674.

Jede Frau lobt

meinen **neuen** amerikan. Spülapparat mit Mittelträger Preis Mk. 4.50. Aufkärung gratis C. Belcher, Leipzig 92

Die gute alte Frau war zwar unerwartet schnell, aber nicht unvorbereitet in die ewige Heimat gegangen; denn — gleichsam einer inneren Stimme folgend — hatte sie am Morgen vor ihrem Todestage mit rechter Andacht gebeichtet und kommuniziert. Und dieser Umstand gewährte dem Sohn, obwohl er ein Grübler war, doch Trost in seiner Betrübnis.

Das Beste was er hatte, an Holz und Geschick, wandte Hobelmann an den Sarg der Mutter und arbeitete einsam an ihrem letzten Haus, das schöner war, als die arme Hütte für die Lebende gewesen. Auf der Hobelbank lag noch der „Himmelsschlüssel" geöffnet und er trug das alte, vergriffene Buch mit tiefer Rührung zu dem wackeligen Wandschrank, wo er es einschloß.

Von dem Begräbnistage der Mutter an lebte er einsam, menschenscheu; er war sein eigener Koch, und es galt ihm als eine Art von Trost, daß niemand den vollen Umfang seiner Armut ahnte.

Das Bett der Mutter hatte er verkauft und schlief auf ein paar alten Säcken in der Ecke. Es war ein trübes, trauriges Dasein, und nur Ilse, warf noch Strahlen in die Wolken seines Lebens mit ihren süßen Worten, die sie ihm zuweilen heimlich zuflüstern konnte.

Sie gab ihm den Rat, einmal ernstlich und entschieden mit der Mutter zu reden, denn des Vaters sei sie sicher, sagte sie.

Mit einer Art verzweiflungsvollen Mutes wagte er es, als er Ilsens Mutter allein in ihrem Garten sah, und mit der ganzen Kraft seiner Beredtsamkeit und seiner tiefen Empfindung warb er um das Mädchen.

Sie hörte ihm mit steinernem Gesichte zu, dann maß sie ihn langsam mit ihren strengen kalten Augen von oben bis unten und erwiderte nachdrücklich:

„Das laß ein für allemal fahren, daraus wird nun und nimmer etwas. Mein Mann hat mir letzthin damit kommen wollen, aber ich habe ihm den einfältigen Kopf gewaschen. Mein Mädchen heiratet einen reichen Mann oder gar keinen, also laß die Flausen und bleibe beim Zollstab!"

Damit wandte sie ihm den Rücken und ließ ihn in einer Stimmung stehen, die nicht zu schildern ist. Er sagte später, es habe wie mit hundert Messern in seinem Herzen geschnitten, und es wird wohl auch so gewesen sein.

Am gleichen Abend, als er stumpf und mit starren Augen an seiner Werkbank stand, kam — ein Ereignis, das einzig war — Ilse mit verweinten Augen in sein armes, kahles Stübchen und sagte tiefbewegt:

„Hobelmann, eben ist der Vater gestorben, abgelöscht wie ein Licht. Du mußt ihm den Sarg machen, das schönste, was es gibt. Er hat es oft gesagt, und ich habe es bei der Mutter durchgesetzt.

Er starrte sie sonderbar an, als ob er nichts begreife, aber nicht verwundert, denn er wunderte sich in seinem jetzigen Zustande über nichts.

Ilse aber sah trotz ihrer Tränen endlich einmal diese Armut und ihr weiches Herz krampfte sich in Bitterkeit zusammen.

Mechanisch nahm er den Zollstab und ging in Vornfried's Haus. Er schaute nicht rechts und nicht links. Ohne Wort und ohne Träne nahm er das Maß von der Leiche und ging ohne Gruß von dannen.

Daheim suchte er die letzten Bretter zusammen, die er finden konnte, und begann die Arbeit. Die halbe Nacht knirschte sein Hobel bei dem Scheine eines Talglichtes und so den nächsten Tag und die nächste Nacht.

Die Goldleisten und allen Zubehör ließ er — das erste Mal — auf Borg kommen und wunderte sich nicht einmal, daß er alles ohne Widerrede bekam.

Die Hobelspäne bildeten kleine Hügel auf der alten Werkbank und er schob sie mechanisch gegen die Rinne, die an der Hinterseite derselben hinlief. Dabei murmelten seine Lippen allerlei sinnlose Worte, nur die arbeitsgeübten Augen taten in dem trüben Zwielichte wie mechanisch ihren Dienst.

Auf einmal richtete er sich auf. Sein grüblerischer Geist hatte ihn zurückgeführt in die Vergangenheit, wo er die großen Städte und ihre Herrlichkeit geschaut. An die Stelle der Hängelampe trat ein strahlendes Meer von Lichtern und er sah lebensvolle Bilder über die Bretter gehen, welche die Welt bedeuten.

Der damals auftauchende „Verschwender" von Raimund kam ihm in den Sinn und er kam sich vor wie der arme Valentin, der in derben Versen seine Weisheit ausläßt. Auch Hobelmann murmelte vor sich hin, während ein schwer melancholisches Lächeln sein mageres und übernächtigtes Gesicht durchirrte:

„Da streiten sich die Leut' herum
Wohl um den Wert des Glücks
Der eine heißt den andern dumm
Am End' weiß keiner nix.
Oft ist der allerärmste Mann
Dem andern viel zu reich —
Das Schicksal legt den Hobel an
Und hobelt alles gleich!" —

Der Sarg war fertig und das Lied klang fast wie ein Motto auf denselben. Es war ein Bild zum Malen: der bleiche Schwermütige mit dem dumpfen Liede auf den Lippen vor dem prunkvollen Sarge, auf den geisterhaft das schwache Licht des kärglichen Lämpchens seine ungewissen Strahlen schickte.

Er hatte noch den Hobel in der Hand und es drängte ihn laut mit Valentin auszurufen:

„Und kommt der Tod: Mein Valentin,
Komm, zier dich nicht und geh! — —
Dann werf' ich meinen Hobel hin
Und sag der Welt Ade!" —

Er warf den Hobel weit von sich, raffte ein großes Bündel Späne zusammen und drückte es in das Kopfende des Sarges als letztes Kissen des Toten.

Fortsetzung folgt.

Allerlei

Knopflöcher der Kragen und Vorhemden zu schonen.

Es kostet meist viel Mühe und — Fingernägel, Hemden- und Manschettenknöpfe in steife Knopflöcher zu bohren. Dieser Uebelstand ist schnell beseitigt, wenn man die Knopflöcher auf der Rückseite etwas anfeuchtet. Man hebt mit dem Finger einen Tropfen Wasser aus dem Wasserglas und betupft damit das Knopfloch, läßt das Wasser einziehen und kann dann leicht die Knöpfe einstecken, ohne das Aussehen der Vorderseite zu beeinträchtigen. Beim Herausnehmen der Knöpfe hat man es noch bequemer, da man nicht so sparsam mit dem Wasser zu sein braucht. Die Knopflöcher werden durch dieses Verfahren sehr geschont.

Weißen Flanell zu waschen.

Man nehme lauwarmes Wasser und löse darin etwas Soda auf; die Flanellsachen werden alsdann in diese Lösung gebracht und solange darin gelassen, bis das Wasser ganz erkaltet ist, worauf man abermals das Wasser erwärmt, oder, sind die Sachen sehr unsauber, frisches Wasser, verwendet, und die Prozedur wiederholt, alles Reiben und Drücken ist zu vermeiden. Nun taucht man den Flanell in warmes Wasser, in welches man etwas Weizenmehl getan, und zwar einen Eßlöffel voll zu einem Liter Wasser gerechnet. In dem nur lauwarmen Wasser wasche man nun die Stoffe, jedoch ohne Reiben, und spüle zuletzt in lauem, klarem Wasser öfter nach. Diese Methode, Flanell zu waschen, ist sehr zu empfehlen: derselbe bleibt dabei weiß und läuft auch nicht ein.

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

Das Gold der Sonnentochter.

Roman aus der Gegenwart von Max Wundtke.

16

Fred war stehen geblieben . . . So krank und zerschlagen er sich auch fühlte . . . Dieser köstliche Anblick riß ihn doch, wenn auch nur für wenige Minuten, aus seiner traumhaften Apathie.

„O, ist das schön!" murmelten seine blassen Lippen. „Ein Paradies mitten im Eise! Ist das unser Ziel, Mädchen?"

„Ja, Herr," antwortete sie; „gefällt es Dir hier? Aber komm, laß Dich weiter führen! Du kannst Dich ja kaum noch auf Deinen Beinen halten."

Damit schlang sie ihren rechten Arm um seinen Leib und geleitete ihn so die wenigen Schritte vollends hinab. Dann wandte sie sich in den hintersten, versteckten Winkel des Tales, der zwar nur schmal und nur durch einen kurzen, aber beschwerlichen Pfad durch eine Schlucht, derer Boden mit mächtigem Gerölle bedeckt war, mit dem großen Talkessel zusammenhängend, dennoch wieder ein Paradies für sich bildete.

Hier öffnete sich eine Höhle, die einem kleinen, von der Natur geformten Dome glich. Mächtige Felssäulen erhoben sich aus dem Boden und strebten zu der Decke empor, gleichsam als wollten sie diese stützen. Kammerartige Grotten hatten sich in den Wänden gebildet. Durch verschiedene Spalten schimmerte das dämmerige Licht des Haupttales herein und ließ die Umrisse dieser merkwürdigen Höhle einigermaßen erkennen.

Das Mädchen führte seinen Schützling in eine jener Nischen, die fast völlig abgeschlossen war von der übrigen Höhle. Nur eine quadratische Oeffnung von etwa zwei Metern im Geviert stellte die Verbindung zwischen diesem und dem Hauptraume her.

„Hier mußt Du bleiben, Fremdling," sagte das Mädchen. „Du wirst hier sicher sein vor meinen Stammesgenossen und vor der Kälte, ebenso auch vor den Mosquito. Ein Lager will ich Dir bereiten, und dann laß mich nach Deiner Wunde sehen . . . . . Du darfst Dich nicht sorgen, fremder Mann."

Damit scharrte sie aus einem versteckten Winkel Arme voll trockenen Laubes, Moos, Flechten und Gras hervor, breitete es an der einen Felswand zu einem weichen Lager aus, erhöhte durch zusammengelegte Felle, die sie aus einem anderen Teil der Höhle herbeischleppte, das Kopfende und bedeckte das ganze mit einem riesigen, wolligen Bärenfell.

Fred Cormac ließ sich fast ohnmächtig vor Schmerzen, Fieber und Erschöpfung auf das Lager sinken und schloß sofort apathisch die Augen.

„Wie gut Du bist, Mädchen!" murmelten seine Lippen noch; dann versank er völlig in Bewußtlosigkeit.

12. Kapitel.

In breiten Strömen flutete das goldene Morgensonnenlicht durch die Felsspalten. Ein gedämpfter Wiederschein davon erfüllte den kleinen Raum, in welchem Fred Cormac lag, mit traulichem Zwielicht. Als er seine Augen aufschlug, sah er dicht vor sich das Mädchen auf einem Fell kauern und ihn unverwandt betrachten. Neben ihr stand ein kleines Körbchen.

Kaum hatte die Kleine erkannt, daß ihr Schützling wach war, als sie demütig an ihn herantrat.

„Ghita grüßt Dich, Herr!" sagte sie mit ihrer einschmeichelnden Stimme. „Hast Du große Schmerzen?"

„Ghita nennst Du Dich, Mädchen? So will auch ich Dich so nennen. O, wie ich Dir danke! Tritt näher, ganz dicht! Deine Hand, Ghita! So . . ."

Er drückte einen Kuß auf die zierliche, weiche Hand, die sie ihm zögernd gereicht hatte.

„Was tust Du, Herr?" fragte das Mädchen erschrocken und versuchte, ihm die Hand zu entziehen. Er aber hielt sie fest und sah ihr voll in das dunkle braune Auge.

„Wie werde ich Dir's je lohnen können, Du mein Schutzgeist, Du schönes, gutes Kind!"

„Schmerzt Deine Wunde, Herr?" lenkte das Mädchen ab.

„Ich wünschte, ich hätte nie größere Schmerzen, Ghita."

„Ich sah gestern noch danach, wusch sie aus und verband sie. Du fieberte st; aber die Wunde war nur vernachlässigt, nicht gefährlich. Dennoch wirst Du vor acht Tagen kaum weiter wandern können."

„Wo warst Du während der Nacht?"

„Dort, Herr." Sie deutete auf ein dürftiges Lager vor dem Eingang zur Grotte.

„Dort hast Du die Nacht zugebracht?"

„Ja; Herr. Ich mußte doch aufpassen auf Dich. Wo sollte ich auch hin? Die Meinen schweifen noch in der Ferne, und am liebsten bin ich doch . . . hier." Das Letzte kam zögernd von ihren Lippen.

„So kommen Deine Stammesbrüder hierher?"

„Vorn, in das große Tal, da haben sie ihr Heiligtum und beten zu ihrem Gotte . . ."

„So würde man mich hier finden —"

„O nein, hierher kommen sie nicht. Sie sprechen dort ihre Gebete, bringen dort ihre Opfer, halten dort ihre Gesänge, Tänze und ihren Volksrat ab. Diese Höhle mögen sie wohl kennen, aber noch nie sah ich jemanden hierher gehen. Aber da plaudere ich mit Dir Herr, und Du hast gewiß Hunger und Durst. Ich bin vorhin in unserem Lager gewesen und habe herbeigeschafft was Du vorläufig brauchst."

Und sie breitete die mitgebrachten Schätze vor ihm aus.

„Das Tal ist nicht groß," fuhr Cormac fort, „wie kommt es, daß sie diese Höhle nicht aufsuchen?"

„Sie sind sehr abergläubisch, Herr. Das Tal ist ihrem großen Geiste geweiht, und sie kommen nur hier, um ihm zu dienen. Einer allein wagt es nicht, hier umherzustreifen, weil er fürchtet, vom grimmen Gotte durch herabstürzende Felsmassen erschlagen zu werden."

„Aber Du . . . wie kamst Du hierher, Ghita. Wie ich sehe, warst Du schon öfter hier. Diese Höhle schien mir eine Art Absteigequartier für Dich zu sein. Es ist alles für eine gastliche Wohnstätte vorbereitet."

„Du hast recht gesehen, Herr!" antwortete die Enkelin des alten Ynglu „So oft es angeht, komm ich hierher, um zu beten. Sieh' über Dich! Kennst Du das Bild?"

Fred schaute nach der Stelle der Felswand, auf welche ihre Hand gedeutet hatte.

Einen Augenblick war er sprachlos. Dort, in einer Felsrinne, lag das etwa eine Hand lange, aus Holz geschnitzte Bild des Gekreuzigten, ein regelrechtes Crucifix!

„Jesus Christus! Mädchen, wie kommst Du zu diesem Bilde?"

„Jesus Christus!" wiederholte Ghita mit leiser Stimme und sah mit verzückter Schwärmerei zu dem Crucifix empor. „Er ist es, zu dem ich bete!"

„Eine Christin, Ghita! O Mädchen tritt herzu: Noch einmal so teuer bist Du mir! Eine Christin! Du!

Ghita war an sein Lager getreten. Fred ergriff ihre Hand, zog das Mädchen dicht zu sich kernieder und hauchte einen zärtlichen Kuß auf ihre Stirn.

Ein wunderseliger Schauer flog durch ihre zarte Gestalt; aber ihr Auge blieb zu Boden geschlagen; sie wagte ihn nicht anzusehen mit freiem Blick.

„Und wer, wer hat Dich diesen teuren Glauben gelehrt, Ghita?"

„Ach, Herr, ich bin ja ein so unwissendes Ding! Ich möchte gern so viel wissen von Eurem Gott; aber ich habe niemand, der mir von ihm erzählte. Meine Mutter Kolja war unter den Engländern viele, viele Jahre lang. Als ich anfing zu schwatzen und ich Geschichten hören wollte von ihr, da erzählte sie mir köstliche Geschichten von Jesus von Nazareth und von seiner weisen Lehre und seinen guten Taten, wie er die Kinder gesegnet und sich des Ausgestoßenen und Verachteten angenommen hat. Großvaterin Ynglu . . ."

Fred Cormac zuckte zusammen.

Ynglu! Ihm fuhr die Geschichte der alten Ursa durch den Kopf, die ihn ja an ihren Bruder Ynglu gewiesen.

„Was ist Dir, Herr? Hast Du Schmerzen? Du fuhrst auf . . ."

„Es ist nichts, Ghita! Ich dachte nur an etwas! Später will ich Dir sagen, was es war. Jetzt erzähle

„Es ist nicht viel, Herr. Großvaterin Ynglu mochte von solchen Sachen nichts hören und verbot meiner Mutter, davon zu mir zu reden. Aber sie tat es doch, wenn wir allein waren und niemand davon wußte. Und ach, es machte mich schon als Kind immer ganz stolz, daß ich mehr und Köstlicheres wußte, als die andern ahnten; ich behielt alles, was ich von meiner Mutter vernahm, als ein Geheimnis bei mir. Ich fing an, ein zwiefaches Leben zu führen, eins nach außen, mit den andern, und eins nach innen, mit dem gekreuzigten Gotte, den mir meine Mutter verkündet; und noch mehr zog ich mich in mich selbst zurück, als meine arme Mutter starb und mir noch kurz vor ihrem Tode in einem Augenblicke des Alleinseins dieses Kreuz gab mit der letzten Bitte, es zu bewahren, wie mein höchstes Heiligtum und niemals zu einem anderen beten, als zu Jesus Christus, dem Gekreuzigten. Siehst Du, Herr, das ist meine Geschichte, und wenn Du erst ein wenig kräftiger geworden sein wirst, dann erzählst Du mir weiter von Eurem Gott Jesus sagt, was seiner hier wartete und wie wenig Aussicht sich ihm bot, seine Pläne zu verwirklichen, und doch war es, als hielte eine geheimnisvolle Macht sie zurück, ihn wieder zurückzuschicken. War es die Angst, wie es sein würde, wenn sie ihn nicht mehr hatte? Ihr graute vor dem Moment, da sie Abschied nehmen mußten von einander, und doch mußte er einmal kommen.

Aber der Moment kam nicht so bald. Ghita hatte bald Grund, noch viel trauriger zu werden. Fred Cormac wurde ernstlich krank. Ein wütendes Fieber schüttelte seinen Leib, wilde Delirien verwirrten seine Gedanken . . , eine heftige Lungenentzündung war hinzugetreten.

Ghita wich nicht mehr von seiner Seite. Mit unsäglicher Angst war sie um ihn bemüht. Unter ihren Volksgenossen stand sie im Ruf großer Heilkunst; ihre Wissenschaft kam ihr hier zustatten; zärtliche Liebe leitete ihren Verstand und führte ihre sorgende Hand. An sich dachte sie fast gar nicht mehr. Wenn sie einmal Füße und Hände rosten lassen konnte, dann warf sie sich vor dem Kruzifix auf die Erde nieder und betete mit auf die Erde gesenkter Stirn in tiefer Inbrunst um die Genesung ihres „Herrn".

Endlich war die Krisis überschritten. Die Fieberdelirien ließen nach, Fred Cormac befand sich auf dem Wege der Besserung. Aber noch lag er auf seinem Lager, bleich, hinfällig, unfähig ein Glied zu rühren oder einige zusammenhängende Worte zu sprechen, meist von tiefem Schlaf umfangen.

Da kam eine neue Angst über Ghita.

Gegen Mittag des Tages, an welchem die Krisis in Fred Cormac's Krankheit eingetreten war verkündeten Flintenschüsse die Rückkehr der Indianerhorde nach dem „Tal des Friedens".

Als der Kranke am nächsten Tage, zu rastlos um dem Mädchen zu sagen, wie sehr er ihr danke, sie an sein Lager winkte, ihre Hand ergriff und sie mit brennend heißen Küssen bedeckte, da ahnte er nicht, wie nahe seine Verfolger ihm waren, wie nahe das Verderben auf ihn lauerte. In desto größerer Unruhe aber war Ghita.

Sie hatte den Trupp in dem Haupttale empfangen und ihrer Pflicht genügen müssen. Alles jedoch, was sie tat, geschah hastig, flüchtig, ohne Ernst und Eifer, und bei jeder Gelegenheit, wenn sie sich unbeobachtet wußte, war sie verschwunden, um nach ihrem Kranken zu sehen. Sie zitterte, wenn sie daran dachte, daß ihr Verschwinden, ihr ganzes Gebahren bemerkt werden, daß sie verfolgt werden, daß man Fred in der Höhle finden könne.

Nur zu bald sollte sich ihre Befürchtung erfüllen.

Während sie noch zu seinem Lager stand und mit den Fingern der freien Hand beruhigend über sein Haar streichelte, tauchte am Eingang der Höhle die Gestalt eines Kriegers auf und verschwand sofort wieder, als dieser das Bild vor ihm erblickt hatte.

Wenige Augenblicke danach lag der Kranke wieder in tiefem, bleischwerem Schlaf.

Ghita trat hinaus, sich unbemerkt in das Lager der Übrigen zu stehlen. Vor der Höhle jedoch trat ihr der alte Ynglu an der Spitze der gesamten Horde, die in völlig kriegerischer Rüstung vor ihr stand, entgegen.

„Steh, Ghita!" herrschte der Alte das Mädchen an.

Sie stand und zitterte am ganzen Leibe.

„So wird mein eigen Fleisch und Blut zur Verräterin an unserer Sache? Wer verbirgst Du da, sprich?"

„Es ist ein Unglücklicher, ein schwerer Kranker, mein Vater! Erbarmen für ihn!"

„Es ist ein Weißer!" rief ein anderer.

„Es ist der Hund, der mit den anderen dort oben war und uns entkam!" warf ein Zweiter dazwischen.

„Ich befehle Dir: sprich! Ist es so?" klang es streng aus dem Munde Ynglus.

Fortsetzung folgt.

Der Hobelmann.

Ein Bild aus dem Volksleben von August Butscher.

Fortsetzung.

„Beim Blitz!" erwidert dieser erstaunt, „der lange Barbarossa und der kleine Kauz! Kameradschaft von München her."

„Aha, er kennt die Spitznamen noch!" sagte der kleine, zwerghafte Begleiter des Roten. Und die drei Wander- und Arbeitsbrüder schüttelten sich die Hände. Sie fingen an, von der Vergangenheit zu reden, von der Mißgunst des Schicksals und von der dunklen Zukunft.

„Hast keine Arbeit für uns?" fragte der lange Barbarossa?

„Hab für mich selbst keine," antwortete Hobelmann mit trübem Lächeln.

„Wirst auch keine brauchen," meinte der kleine Kauz, der früher den Lustigmacher gespielt hatte; „das ganze Heimwesen sieht darnach aus. Dein Schwiegervater, he? Und ah — da liegt ja wohl ein Talerschein — gib uns wenigstens den!"

Er langte nach dem Loose.

„Es ist nur ein Lotterielos!" sagte Hobelmann etwas verächtlich, „habe es geschenkt bekommen, sonst könntet Ihr es haben."

„Daß Du es nicht wieder herschenkst! stöhnte jetzt Dornfried mit seiner erlöschenden Stimme „Ich hab' es Dir geschenkt, daß es Dir Glück bringen soll. Liegen lassen, es ist ein Erbe!"

Schweratmend sank der Alte wieder zurück.

Etwas erstaunt betrachteten die Fechtbrüder den eigensinnigen Kranken und sahen dann wieder das bunte Stück Papier an.

„Hm, ja, Nummero sieben," sagte gleichgültig Barbarossa. „Ein Taler wäre mir lieber. Glück zu."

Sie legten das Los wieder hin und Hobelmann steckte es in die Tasche. Dann — da Dornfried immer wie abwehrend mit der Hand winkte — verabschiedeten sie sich rasch und Hobelmann wünschte ihnen schwermütig „glückliche Reise".

Er war früher glücklicher gewesen in der Fremde, als in der armen Heimat, wo er nur Not gefunden und Herzweh.

Bald kamen auch Dornfrieds Frau und die Ilse von einem Ausgange zurück und seines Bleibens war nicht mehr. Die alte hagere Frau mit den stechenden Augen sah ihn unverblümt zornig an und die sanften braunen Augen Ilsens vermochten den Drohblicken nicht das Gegengewicht zu halten.

Seine wehmütigen Blicke ruhten ein Weilchen auf der holden Gestalt, dann drückte er dem Paten, der noch verschrumpfter und kränker aussah als vorher, die Hand und ging.

Einigen Kameraden, die ihn abends besuchten, zeigte er das Los als Neuigkeit, denn die Lotterien waren damals erst aufgekommen; dann legte er es in das abgegriffene Gebetbuch seiner alten Mutter und dachte nicht weiter daran.

2. Sterben und Verderben.

In der armen Hütte des Schreiners, der fast ein Künstler war, wohnten nur dieser und seine alte, hinfällige Mutter, die Not und der Kummer.

Der Weitgereiste war ein Ausbund von Geschicklichkeit in den feinsten Arbeiten und war nur auf den Notschrei seiner Mutter heimgekehrt, um das Geschäft seines dahingegangenen Vaters fortzuführen.

Obgleich er der einzige Schreiner des Dorfes war, ging es doch abwärts mit seinen Verhältnissen. Die rohe Alltagsarbeit des Dorfes brachte wenig ein und er tat sie auch nur widerwillig; zu besseren Möbeln hatte er kein Holz und kein Geld, denn die trostlose Lage einzugestehen war er zu stolz. Auch sein „vornehmes Wesen" wurde ihm sehr übel vermerkt, denn feinere Manieren, eine gebildete Sprache und eine gewisse Unnahbarkeit für das Rohe werden in engen Verhältnissen immer als Stolz ausgelegt, und wenn nicht viel Geld ein Gegengewicht schafft, so ist man bald verfehmt, bespottet und angefeindet. So ging es Hobelmann, und das machte ihn mit der Zeit mißmutig, herb und menschenscheu. Er stand nicht auf dem Boden, der für sein Naturell taugte, und ein Wurm fraß an seinem Jugendmute.

Nur zwei Menschen oder besser zwei Gefühle hielten ihn aufrecht und auch zurück im Heimatdorfe: die Kindespflicht und die Liebe zur schönen, gottesfürchtigen Ilse.

Aber wo war Aussicht zur Verwirklichung ihrer Pläne!

Feinde ringsum, konnten beide sagen, der Ausblick in die Zukunft umwölkt.

Und das macht bleiche Wangen und schwache Herzen. So stand es, als seit dem letzterzählten wieder einige Wochen sich abgeblättert hatten im Hochsommer. Dornfried schien langsam zu erlöschen, während Hobelmanns Mutter der Kummer und die schlechte Nahrung rasch aufrieben.

„Ja, mein Vater! Erbarmen, Erbarmen, Erbarmen für ihn!"

„Wirst Du nicht zugegen, als ich Wolfsjagden und alle Männer das feierliche Gelübde schwören ließ? He? Und Du selbst, Ynglus Enkelkind, wagst es . . ."

„Er muß sterben!" schrieen mehrere, schwangen ihre Waffen und drängten nach vorn.

„Doppelten Tod!" riefen Andere; „er hat den Frieden dieses Tales gebrochen, hat das Heiligtum des großen Geistes entweiht! Vorwärts, Ynglu, führe uns, halt Dich nicht auf mit dem Geschwätz eines Weibes!"

Ghita war vor der Rotte bis zum Eingang der Höhle zurückgewichen. Beschwörend hob sie die Arme empor.

„Nicht er brach den Frieden dieses Tales, sondern ich!" sagte sie in höchster Angst. „Ich führte ihn her! Er war verwundet und hilflos! Er ist krank! Vergreift Euch nicht an einem Wehrlosen!"

„Um so besser, wenn er krank ist; so ersparen wir ihm die Mühe, gesund zu werden!" lachte einer und machte Anstrengungen, Ghita bei Seite zu schieben.

„Ynglu schicke Deine Tochter nach Hause. Was haben Weiber zu suchen, wo Männer handeln!"

„Gib den Weg frei, Mädchen! Oder die Leute schreiten über Dich hinweg!" befahl der Greis mit fester Stimme.

Ghitas zierlicher Körper richtete sich hoch auf. Ein dunkles Rot stieg in ihre Wangen. Die Augen flammten, indes sie mit Blitzesschnelle ein Dolchmesser aus ihrer Tasche riß.

Mit bebender Stimme und fliegendem Atem sagte sie:

„Niemand wird ihn töten! Hört Ihr? Niemand! Er

Nur selten noch saß sie mit ihrem alten Gebetbuch an der alten Hobelbank, die zugleich als Tisch dienen mußte und klagte dem Ewigen ihr eBid. Das Lotterielos diente ihr als Merkzeichen und sie suchte es zuweilen zu entziffern, hatte aber keinen rechten Begriff von seiner Bedeutung. Es war eine einfache alte Frau mit engem Gesichtskreise, aber mit warmem Mutterherzen. Ihre Weisheit gipfelte in dem goldenen Spruche: „Bet' und arbeit'; Gott gibt allzeit."

Er aber schüttelte dazu mürrisch den Kopf. Arbeit hatte er keine und auf's Beten hielt er nicht viel.

Bald hatte er wieder etwas zu machen, aus leichtem Holze, aber mit schwerem, todwunden Herzen.

Eines Morgens war die Mutter aus ihrer engen Kammer nicht herausgekommen, und als er nach ihr sah, lag sie tot und kalt in dem dünnen Bette und ihr Auge hatte keinen lebens- und liebensvollen Blick für den Sohn mehr; aber sie schickte die Liebe gewiß, wieder herab aus dem überreichen Himmel, der einzig reiche Pfründen hat für die Armen und Gedrückten.